Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß und Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.20. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 40 Pfg. abonniert werden.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die siebengespaltete Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. • • Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. • • Expedition: Neuß, Niederstraße 46/48.

Nr. 395. | Redaktion: Joseph Grunau. | Mittwoch, 18. Oktober 1905. (Lukas Ev., Tryphonia.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß. | 32. Jahrgang.

Vom „neuen Weibe."

Aus Schweden kam sie her, die vielgenannte Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Ellen Key, um unsere Jugend ausdrücklich zu ermahnen, dem Zuge ihres Herzens und der Stimme ihrer frohen Sinnlichkeit zu folgen, da die Erotik das Heiligste auf Erden sei und unendlich höher stehe, als alle Religion und alle nach ihrer Meinung falschen Ehrbegriffe der Gesellschaft.

Sie erklärt zwar die liebelose Liebschaft für ebenso unheilig, wie die liebelose Ehe. Sie hält fest an der Einheit von Liebe und Ehe als leitender sittlicher Forderung. Aber, als ob ihr Erkennen in Blindheit gehüllt, fordert sie, daß die Jugend ihren Instinkten folgen solle, da erst die Vereinigung erweisen könne, ob die zur Ehe erforderliche Liebe vorhanden sei, und bei deren Mangel die Auflösung der Gemeinschaft als oberste Pflicht erscheine. Es nimmt sich das aus, wie wenn man ein Haus den Flammen preisgeben würde, um dessen Feuerwiderstandskraft zu prüfen. Ellen Key aber scheint zu vergessen, daß die Ehe eine Schule der Liebe ist und keine Versuchsstätte wetterwendischer Gefühlsduseleien. Diese Schule hebt den Kern echter Gattenliebe aus den Schlacken eitler Vorstellungen heraus und bindet beide Ehehälften zu einem unteilbaren Ganzen. Wenn Ellen Key aber beim Fehlen der Liebe die Auflösung der Gemeinschaft als oberste sittliche Pflicht taxiert, denkt sie gleichzeitig an die dabei in Verlust gehenden sittlichen Werte?

Eine verbildete weibliche Jugend jubelt ihr, Arm in Arm mit männlichen Feministen zu, als der Prophetin der neuen Sittlichkeit. Die gesamte freisinnige und antichristliche Presse feiert sie als ein höheres Wesen. Wir erwähnen nur nebenbei, daß damit unfreiwillige Reklame gemacht wird. Denn Ellen Key betont fast in jeder ihrer Vorlesungen, daß ihre Darlegungen nur Auszüge aus ihrem so und so betitelten Buche seien und erinnert dadurch an die Art, wie Stanley für seine Bücher in seinen Vorträgen Reklame machte. Aber noch mehr — — sie hat so bildschöne Arme, die sie bis zum Ellenbogen bloß trägt, und so schönes schneeweißes Haar!! Sie ist überhaupt einzig, entzückend! Backfischchen würden sagen: süß!

Gewiß, kein verständiger Familienvater wird, schon um seiner Töchter willen, die Berechtigung einer ganzen Reihe von Frauenfragen bestreiten. Und wer wird nicht freudig die Hand dazu bieten, den Frauen neue Erwerbsmöglichkeiten zu erschließen, ihnen neue Berufe zu eröffnen, die ihrer zarteren Muskel- und Nervenkraft entsprechen? Kein Verständiger und Billigdenkender wird den Frauen das Recht verschränken nach einer Arbeit, die ihrem Leben wirtschaftlich, geistig und seelisch Zweck und Inhalt gibt. Soweit sie diesen nicht durch die Ehe, als den ewig natürlich bleibenden und eigentlichen Beruf des Weibes erfüllen können, sind sie vor Konflikte zwischen den Forderungen von Pflicht und Ehre einerseits und der Sehnsucht des Herzens, der sinnlichen Begierde anderseits gestellt. Wem aber sind solche Konflikte erspart geblieben? und wo steht geschrieben, daß das Leben des ledigen Mädchens liebeleer und ohne seelischen Inhalt bleiben muß? Wenn ihre eigene Familie ihr kein Feld zur Entfaltung ihres Liebesdienstes bietet, wie unendlich weit ist das Feld der öffentlichen Wirksamkeit, auf dem einsame und trostbedürftige Seelen nach mütterlicher Zärtlichkeit verlangen; wie tief ist für andere die Befriedigung in mannigfacher Kleinkunst! Blättere man in der Geschichte. Wie viele große Heldinnen, die der Ehe entsagten, begegnen uns da und geben Zeugnis, wie auch ohne Ehe dem Mädchen ein Beruf werktätigster Liebe zu eigen wird. Sie kennen Jeanne d'Arc, und — um in unsere Tage zu schauen — jenes große Heer von Krankenschwestern, die den Armen, den Kranken, all ihre Liebe weihen. Und haben nicht die letzten Tage von einer edlen, ehelosen Frauennatur erzählt, die droben im schönen Appenzell gestorben und an deren Bahre ein ganzes Volk um seine Mutter trauert. Treue im Kleinen —, die Stufenleiter zu wahrer Menschengröße.

Die Frauenrechtlerinnen unserer Zeit beschäftigen so anspruchsvoll unsere Oeffentlichkeit. Aber nur ein Blick auf ihr Tun beweist uns, daß sie schon in ästhetischer Beziehung nicht die innerlich gefestigtesten, reifsten und wertvollsten Frauenseelen sind. Ein Blick nur auf die dem weiblichen Zartsinne mit berechneter Schärfe hohnsprechende Vorliebe, die diese Damen in der Behandlung delikater Fragen bekunden, beweist ihre Freude am Gefallen — trotz alledem.

In demselben Maße, wie sie durch Sinnfälligkeit ihrer Sonderbarkeiten uns zum Bewußtsein bringen, daß das Weib besondere, dem Manne fehlende Urtugenden hat, die unter guter Erziehung nicht aufkommen konnten, auf dem Boden der Emanzipation nun aber unkrautartig aufzuschießen drohen, in eben demselben Maße schaden sie dem gesunden Kern der Frauenbewegung. Ist es nicht Pflicht, daß nicht nur alle ernsthaften Männer, sondern alle anständig denkenden und fühlenden Frauen gegen diese Unholdinnen — die Nibelungen würden sie viel kräftiger nennen — Front machen, um der von jenen beliebten unerhörten Verhöhnung aller Grundbegriffe der gesellschaftlichen Sittlichkeit die gebührende Antwort zu erteilen.

Die Eindringlichkeit, mit der in der Gesellschaft wie in der Presse, ja bis in den innersten Kreis der Familie hinein die Lehre vom „neuen Weibe" gepredigt wird, ist zu auffallend und sie richten in eben reifenden und der einschmeichelnden Beredsamkeit widerspruchsfroher Zungen so leicht zugänglichen Gemütern schweres Unheil an. Bei Mädchen wie bei jungen Männern. Wen mag es Wunder nehmen, wenn sich in den Berliner Studentenbuden und anderswo ebenso bald die Gestalten der Mimi Pinson und ihresgleichen einnisten, deren Wirtschaft der französischen Jugend des zweiten Kaiserreiches allen Schwung der Seele geraubt und sie zur platten Nützlichkeitsanschauung herabgedrückt hatte.

Wird die heillose Entartung derartiger Erscheinungen etwa dadurch geändert, daß die fremde Priesterin der ehelosen Liebe von letzterer sich in überspanntem Idealismus ein himmelreines Bild zurechtgemacht hat, für das in der Realität alle Voraussetzungen fehlen? Wohl hat Ellen Key immer das Bestreben, würdig zu bleiben, und übernimmt die Verantwortung für ihr heilloses Tun und Treiben mit einer Gewissensruhe, die aus Idealismus entspringt, der einer edleren Sache würdig wäre.

Daß solche Verschrobenheiten nicht minder gefährlich als lächerlich sind, darin stimmen alle überein, die mit uns festhalten an jener höchsten Seligkeit des Herzensglückes, das in der Verschmelzung verwandter Seelen seinen reinen und über alles Herbe hinwegtröstenden Ausdruck findet. Die Sicherheit in der Ehe, die Ellen Key als das Gift der Liebe bezeichnet, erkennen wir neben der Macht der Gewohnheit mindestens bei Durchschnittsmenschen als Quelle schließlichen Sichganzverstehens, aus dem dann tieferes, läuterndes Vertrauen erwächst, das nur Edelnaturen von vornherein sich entgegenbringen und sich zu bewahren wissen. Und je härter der Lebenskampf, je zergliederter die Vielgestaltigkeit, je wilder die Draufgängerei des Erwerbes wird, desto tiefer wird in uns der Dank für dies hohe Gut, die Sehnsucht nach dem treuen keuschen Weibe, als der Mutter unserer Kinder und der Seele unserer Seele.

Deutschland.

Berlin, 17. Oktober.

* **„Zur Fleischnotfrage** oder besser zur Fleischteuerung" wird der Niederrhein. Volksztg. von einem rheinischen Landwirt geschrieben:

Man muß es bedauern, daß die Fleischpreise diese anormale Höhe erreicht haben, aber man muß ganz entschieden dagegen protestieren, daß die Staatsregierung zur Grenzöffnung, zu einem Schritte gedrängt werden soll, der obendrein im Augenblick den Zweck, die Fleischpreise zu reduzieren, nicht erfüllen, wohl aber die deutsche Vieh- und Fleischproduktion in große Gefahren stürzen würde. Die Fleischteuerung ist nicht auf Deutschland beschränkt, sie ist international. Hervorgerufen ist sie durch die außerordentliche Dürre des Jahres 1904, durch die daraus resultierende Teuerung und den Mangel an Futtermitteln; sie ist weiter hrrvorgerufen durch die ganz billigen, die Produktionskosten nicht deckenden Schweinepreise von 1903 und 1904. Diese beiden Momente bestimmten die Viehzüchter in Deutschland und auch in allen seinen Nachbarländern weniger Vieh für die Mast aufzustallen.

Es muß hier ausdrücklich hervorgehoben werden, daß alle Grenzen gegen Deutschland, mit Ausnahme von Rußland, für Fleisch vollständig geöffnet sind und es gegenwärtig bei der Herbst- und der demnächstigen Wintertemperatur absolut keine Schwierigkeiten hat, Fleisch in beliebig großen Mengen aus allen Ländern nach Deutschland einzuführen. Aber weil im Auslande das Fleisch verhältnismäßig ebenso im Preise gestiegen ist, wirkt selbst die stärkste Einfuhr gegenwärtig nicht preisermäßigend. Eine Aenderung, Ermäßigung der Fleischpreise, würde im gegenwärtigen Augenblick auch eine Oeffnung der Grenzen für lebendes Vieh ganz bestimmt nicht herbeiführen.

Aber wie ein Verhängnis würde diese Oeffnung der Grenzen für die deutsche Landwirtschaft anzusehen sein, sie würde die deutsche Viehproduktion geradezu lähmen. Mit Schrecken gedenken die Landwirte der enormen Schädigungen, welche die wiederholte Einschleppung von Maul- und Klauenseuche aus dem Auslande den heimischen Viehbeständen zugefügt hat; und sie sind sich vollständig klar darüber, daß nur die seitens der Staatsregierung verfügte energische Sperrung der Grenzen für die Einfuhr von lebendem Vieh die deutschen Viehbestände jetzt endlich seit längeren Jahren vor dieser Geißel im großen und ganzen bewahrt hat. Alle anderen Länder, England, Dänemark, Holland, Oesterreich, Frankreich usw. lassen zum Schutze ihrer eigenen Viehbestände kein lebendes Vieh über ihre Grenzen herein, und Deutschland soll nun mit einem Male das minderwertige Vieh aus diesen Ländern, wenn auch nur zum Schlachten, über seine Grenzen lassen. Die deutschen Viehbestände haben durch die Einschleppung von Krankheiten, namentlich der Maul- und Klauenseuche, in der Vergangenheit zu viel Schaden erlitten, als daß die Möglichkeit einer Wiederholung durch erneute Einfuhr zugegeben werden darf.

Viel eher ließ es sich dann noch vertreten, vorübergehend für die Zeit der Fleischteuerung, etwa bis zu dem Zeitpunkte, wo der Schweinepreis auf 60 M., der Rindviehpreis auf 65 M. gesunken ist, also die Preise des Jahres 1902 wieder erreicht sind, die Fleischzölle für diese kurze Zeit zu suspendieren. Die deutschen Landwirte würden einen solchen Schritt der Staatsregierung nicht billigen können; aber er würde für sie viel eher diskutabel sein, als die Preisgabe der bisher bewährten Schutzmaßregeln für die heimischen Viehbestände. In Erwägung zu ziehen wäre dann noch die Frage der Frachtbefreiung für Futtermittel.

Maler und Photographen.

Humoreske von L. H.

1.

„Und es bleibt dabei, ich hänge Palette und Staffelei an den Nagel, schnüre mein Bündel, was mir wenig Umstände macht, und wandere aus, — nicht nach Amerika, dort ist die Menschheit zu fortgeschritten, sondern nach der Türkei, oder nach Rußland oder auch meinetwegen nach dem Kaukasus, um ein photographisches Atelier zu errichten."

So sprach ein junger, sehr schöner Mann mit einem blonden, ins Rötliche schimmernden Vollbart und prächtigen blauen Augen, welche in diesem Augenblick ganz außerordentlich energisch einen Freund anschauten, der mit spöttischem Lächeln sein Bierglas emporhob und genau den Inhalt desselben zu prüfen schien.

Dieser Freund mochte wohl etwas älter sein als der Andere, mit einem geistreichen, aber sehr häßlichen Gesicht und einem ellenlangen, in allen Farbentönen spielenden Barte, bei welchen indessen das bläulich-graue die Oberhand behielt, weshalb seine Freunde ihn „Blaubart" getauft hatten.

„Also Photograph willst Du werden, Barbarossa?" versetzte Blaubart, nachdem er sehr bedächtig und umständlich sein Bier getrunken; „nicht übel, das Geschäft floriert, während wir Maler nächstens in die Zunft treten müssen, um das Recht zu haben, als Anstreicher ehrlich unser Brod zu verdienen. Wer läßt sich jetzt noch in Oel konservieren, um der Nachwelt eine getreue Kopie des erhabenen Originals zu hinterlassen? Alles läuft zum Photographen bis zur kaiserlichen Majestät hinauf, — und passiert einmal das blaue Wunder, daß eine fürstliche Galerie durch einige Portraits in der Blüte ihrer Jahre vermehrt werden soll, ja prosit, dann gibts halt in der ganzen Kaiserstadt Wien keinen Maler, der dazu taugt, die Durchlauchten müssen Berliner-Blau dazu haben. Schau, Bruderherz! das wurmt mich gewaltig und hat unsere ganze Zunft in Harnisch gebracht, weshalb ich auch nicht weiß, was mich abhält, Buchbinder zu werden, um die Albums für Deine Photographien gleich fertig zu liefern."

Paul Raimund, oder wie er wegen des rötlichen Barts genannt wurde, Barbarossa, lachte laut auf und sprach dann plötzlich sehr ernst: „Dein Humor betrügt mich nicht, Franzel! — es grinst daraus nur allzusehr die ganze Bitterkeit Deines Innern. Ein armer Maler ist ein jämmerlich Ding in unserer Zeit, wo Alles fabrikmäßig geschafft werden muß und man zur echten Kunst gar keine Muße mehr hat, es sei denn, daß ein rechter Mäcen, ich meine einen, der Moneten genug hat und kein Filz ist, so ein armes verhungertes Künstlerdasein unter seine sonnigen Flügel nimmt und es da sich behaglich zur herrlichen Blüte entfalten läßt. Doch was nützen all diese Salbadereien, — wir haben nichts, — das ist des Pudels Kern; soll ich wie ein Fabrikarbeiter darauf lospinseln, um meine Bilder, wie es jetzt Mode geworden, Dutzendweise gleich unter den Hammer geben, meistbietend gegen bare Bezahlung, wie es ja wohl heißt? — Das kann ich nicht, darum werde ich Photograph und dabei bleibt's."

„Wirklicher Ernst?" fragte Blaubart kurz.

„So wirklich, wie meine Schulden."

„Das Wort genügt, Barbarossa? — Komm, reiche mir Deinen Arm, wir wollen noch einen Gang durch den Prater machen, — ich lasse für Dich mit ankreiden auf mein schwarzes Brett."

Er rief den Kellner des Bierhauses, worin sie sich, als ihre tägliche Niederlage, soeben befanden und bedeutete ihm mit vornehm-wegwerfender Miene, das Bier für seinen Freund ebenfalls auf sein Conto zu schreiben.

Der Kellner sah ihnen verblüfft nach und murmelte: „Nu wird der Alte wieder einmal loslegen, aber, weiß der Deuckel, man kann diesen Malern nichts anhaben, — denn schau, weil sie nichts in den Taschen haben."

Das war ein großer Trost für das arme Kellnergewissen seinem Herrn gegenüber.

Langsam schritten die beiden Freunde, Paul Raimund und Franz Dornbach durch den herrlichen Prater, welcher sein schönstes Lenzkleid angelegt hatte, denn es war „im wunderschönen Monat Mai, wo alle Knospen sprangen".

Während Paul trotz ewiger Geldnot doch immer noch seinen äußeren Menschen mit einer Art Noblesse zu umgeben wußte, den schwarzen Samtrock außerordentlich schonte und besonders fast ängstlich auf feine weiße Wäsche hielt, wogegen der Calabreser schon ein wenig derangiert aussah, — war Franz eine durch und durch nachlässige und unordentliche Künstlernatur, dessen Kleidung von keiner Mode abhängig, in keine zusammenhängende Kategorie zu bringen war; ein schwarzer, abgetragener Sammet-Talar, ungarische Stiefel mit großen Quasten und ein Barett mit der Hahnenfeder stempelten ihn eher zu einem direkt aus der Szene entlaufenen Mimen, als zu einem Künstler, was er doch in des Wortes eigenster Bedeutung war.

Doch kannte ganz Wien den originellen Blaubart und fand nichts Auffälliges mehr an ihm und seiner Kleidung, so lange er sie nicht noch origineller machte.

In den herrlichen Alleen des Praters bewegte sich eine bunte, belebte Menge zu Wagen, zu Roß und zu Fuß. Unsere Freunde suchten einen Seitenweg auf, um ungestörter plaudern zu können.

„Sag' mir doch einmal recht ernsthaft und aufrichtig, Freund Paul!" begann Franz nach einer Weile in einem Tone, der nur selten bei ihm aufkam, dann aber auch um desto größeres Gewicht besaß: „es ist also kein Scherz, das mit dem Photographen?"

„Nein, heiliger Ernst!"

„Gut, besitzest Du die Mittel zur Reise und überhaupt zu diesem Geschäfte?" fuhr Franz fort; „bedenke wohl, mein teurer Paul, daß ein jedes Geschäft, auch das des Photographen, Mittel verlangt. Hast Du solche?"

„Ich werde sie bekommen."

„Also ein Vogel auf dem Dache? — armer Barbarossa!"

„Du irrst, Blaubart!" versetzte Paul fast heftig; „ich habe ein Bild gemalt, — und glaube, es ist mir gelungen, habe auch schon einen Käufer dazu, er will bezahlen, was ich fordere, kann nach Belieben meinen Preis setzen, — aber dieser soll es nicht haben."

„Warum nicht?"

„Er gefällt mir nicht," sprach Paul kurz.

„So haverts wohl mit dem Gelde?"

„Oh, nicht doch, er ist Millionär, — einer unserer reichsten Fürsten."

„Nun, mein Junge, daraus werde ein Anderer klug, hast ein Kapital in der Hand und wirfst es von Dir?"

In diesem Augenblick erscholl Pferdegetrappel hinter ihnen, ein Herr und eine Dame sprengten daher; in ihrer Nähe hielt Letztere den prachtvollen Schimmel an und warf einen raschen Blick auf die Freunde, welche Beide den Hut zogen und einen freundlichen Gruß dafür eintauschten, während der Reiter nur vornehm nickte und sich dann boshaft lächelnd zu der Dame neigte, welche noch einen Blick zurückwarf und ihren Schimmel wieder in Galopp setzte.

Paul war stehen geblieben und hatte — unbewußt, mit krampfhafter Hand in ein Gebüsch gegriffen, während sein Gesicht totenbleich geworden war und ein nervöses Zittern durch seine Glieder zuckte.

Franz blickte ihn forschend an, wie er dastand und selbstvergessen den Reitern nachstarrte, die in diesem Augenblick in eine der Hauptalleen einbogen.

„Nun?" sagte Blaubart, ihm einen leichten Schlag auf die Schulter gebend, „was hat Dich zur Salzsäule gemacht, der Haß und Neid oder — die Liebe?"

Paul fuhr empor und schaute den Freund grimmig an.

„Schau, nun soll ich's wohl am End' gar entgelten, daß der Fürst Karl v. L. ein Millionär ist?" rief Franz lachend.

Paul versuchte zu lächeln.

„Es ist der Käufer meines Bildes," versetzte er leise, des Freundes Arm ergreifend und rasch mit ihm weiterschreitend.

„So, der ist's — hm, was ist's denn für ein Bild? — Gewiß ein Porträt, — eine schöne Frau, — andere Kunstwerke verschmäht der Fürst, es müßte sonst ein Pferd oder Hund sein."

„Ja, das sind so seine Passionen," murmelte Paul; „o, jetzt bekommt er's sicherlich nicht."

„Darf ich das Bild sehen, Paul?"

Dieser schwieg eine Weile, — dann nickte er und sagte: „Komm' mit mir nach Haus, Du sollst es sehen, Franzel!"

Eiliger schritten sie jetzt weiter, während Franz, dem jedes Schweigen lästig war, in seiner humoristischen Weise fortplauderte.

(Fortsetzung folgt.)

ermäßigung für Fleischtransport, sowie der direkte Bezug von Fleisch unter Ausschalten des Zwischenhandels, Ermäßigung der Schlachthof- und Untersuchungsgebühren.

Dänemark.

)!(**Kopenhagen**, 17. Okt. Im Folkething bestritt Ministerpräsident Christensen, daß die Regierung in der Landesverteidigungsfrage eine zweideutige Stellung einnehme, und erklärte, die Regierung werde unter allen Umständen zur Regelung der Frage einen Gesetzentwurf einbringen. Der Minister des Auswärtigen Raben-Levesau führte unter anderem aus, anläßlich der Bemerkungen zu seinen jüngsten Ausführungen über das Verhältnis zum südlichen Nachbar Dänemarks wolle er sagen, daß er in diesem Punkte sich genötigt sehe, Stillschweigen zu bewahren. Er müsse darin an das Vertrauen des Folkethings appellieren und hoffe, daß ihm dies auch entgegengebracht werde. Das Volk könne überzeugt sein, daß er dieser Sache (welcher? wohl der Behandlung bänischer Optanten in Nordschleswig) ein ebenso warmes Gefühl entgegenbringe, wie nur irgend jemand in diesem Hause.

Rußland.

:: **Petersburg**, 17. Okt. Heute morgen kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern der Druckerei für Staatspapiere und Truppen, wobei 40 Personen durch Bajonettstiche verwundet wurden.

Marokko.

Die Gefangennahme englischer Seeoffiziere durch marokkanische Räuber.

)!(**Tanger**, 17. Okt. Die gefangenen Offiziere des gestrandeten englischen Werkstättendampfers Assistance hatten eine Begleitmannschaft von 21 Mann, welche flüchteten, aber mit dem Gouverneur von Ceuta sich in Verbindung setzten. Dieser gab dem Admiral von Gibraltar von der Gefangennahme Kenntnis. Mohammed el Torres wurde durch den britischen Geschäftsträger benachrichtigt. Der englische Gesandte in Fez, der von dem Vorkommnis ebenfalls unterrichtet wurde, vermutet, daß es die Absicht der Räuber war, die englischen Offiziere solange in Haft zu behalten, bis die in Fez in Gefangenschaft gehaltenen Angeraleute freigelassen worden seien. — Madrid, 17. Okt. Wie aus Tanger gemeldet wird, betrug die Zahl der Banditen, die den Kapitän und den Leutnant der Marineinfanterie des gestrandeten englischen Werkstättenschiffes Assistance gefangen nahmen, sechs. Die Begleitmannschaft der beiden Engländer, bestehend aus Al Askaris, ergab sich, ohne Widerstand zu leisten. Der Hauptmann der Bande, Valiente, zeigt sich erbötig, die Gefangenen gegen seinen in Haft gehaltenen Bruder auszuwechseln.

Deutsch-Ostafrika.

)!(**Berlin**, 17. Okt. Gouverneur Graf Götzen telegraphiert aus Dar es Salaam: Hauptmann v. Wangenheim schlug, unterstützt von Massai-Hülfskriegern, 600 Aufständische am 10. Oktober bei Isega im Südwesten des Bezirkes Mrogoro an der Straße von Kilossa nach Iringa und marschierte auf Widunda weiter. Damit ist der größte Teil des Bezirkes Mrogoro unterworfen. Im Lindibezirk schlug Hauptmann Seyfried auf einem Streifzug nach Massafi die Rebellen bei Nyangao. Leutnant Ligspiegel schlug mit Teilen der dritten Kompagnie die Aufständischen am Mbekuru, dem Grenzfluß zwischen Kilwa und Lindi. — Major Johannes ging mit einem Expeditionskorps von den Kreuzern Bussard und Seeadler und dem Gouvernementsdampfer Kaiser Wilhelm II. nach Kilwa, von wo aus er in drei Kolonnen auf Songea vormarschieren soll. Das Expeditionskorps besteht aus der Kompagnie von der Marwitz, der Kompagnie von Kleist, einem Detachement Marineinfanterie unter v. Schlichting und Etappentruppen unter Oberleutnant Frank, zusammen etwa 500 Gewehre, drei Maschinengewehre, 50 Hülfskrieger und 600 Trägern. Das Detachement v. Grawert ging gleichzeitig zur Verstärkung nach den Matumbibergen. — Die nach Kilwa abgereiste Eisenbahnstudienkommission der Unternehmerfirma Philipp Holzmann für Erkundung der Linie Kilwa—Liwale wird von 40 Mann unter Oberleutnant Schulz begleitet. — Ueber Kapstadt meldet der Bezirksamtmann Richter die Entsetzung Songean durch Oberleutnant Klinkhardt mit einem Hülfskorps aus Bismarckburg.

Japan.

Der Erlaß des Mikado.

)(**Tokio**, 16. Okt. Der heute veröffentlichte Erlaß des Mikado schließt mit folgenden Worten: Rußland ist wieder der Freund Japans, und wir wünschen aufrichtig, daß die wiederhergestellten Beziehungen guter Nachbarschaft sich zu nahen und herzlichen gestalten mögen. In diesem Zeitalter, wo es kein Stocken im Fortschritt der Welt gibt, solle auch keine Verzögerung eintreten in dem Bemühen, die Verwaltung der Staatsgeschäfte unseres Volkes sowohl nach innen wie nach außen zu vervollkommnen. „Während die militärische Tüchtigkeit bei vollen Kräften selbst in Friedenszeiten aufrecht erhalten werden soll, soll unser ernstes Bemühen darauf gerichtet sein, Erfolge auf friedlichem Gebiete zu erzielen, so daß in gleichem Maße das Glück des Landes erhalten werden kann, wie auch sein andauerndes Vorwärtsschreiten gesichert wird. Wir warnen unsere Untertanen ernstlich vor Kundgebungen prahlerischen Stolzes und befehlen ihnen, ihren Geschäften nachzugehen und alles zu tun, was in ihrer Macht liegt, um das Reich zu kräftigen.

Eine sehr bemerkenswerte Kundgebung.

)(**Düsseldorf**, 16. Oct. Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Marxpfarre wurde in der Fortsetzung der Festfeier heute vormittag ein feierliches Requiem abgehalten für die Seelenruhe der vielen Tausenden Verstorbenen der Pfarre in den verflossenen hundert Jahren. — Am Abend fand dann im Paulushause eine Festversammlung statt, der auch Se. Eminenz Kardinal Fischer die Ehre seiner Anwesenheit gab. Bei dieser Gelegenheit hielt Se. Eminenz Kardinal Fischer eine hochbedeutsame Rede zum konfessionellen Frieden, indem er nach dem „Düss. Tagebl." u. a. ausführte:

Wir sind hier versammelt, um auch außerhalb der Kirche das Fest des hundertjährigen Bestehens der Pfarre St. Maximilian zu begehen, wie wir es gestern innerhalb der Räume der Kirche begangen haben. Da liegt es nahe, an erster Stelle der obersten Autoritäten auf kirchlichen und staatlichem Gebiete zu gedenken. Ich sage mit besonderer Betonung: und auf staatlichem Gebiete. Denn Kirche und Staat sind nicht getrennte Sphären, die keine gemeinsamen Interessen hätten. Vielmehr sind sie aufeinander angewiesen, sind berufen, in Frieden mit einander zu leben, sich gegenseitig zu schützen und zu fördern, gemeinsam, jede der beiden Mächte auf dem ihr zustehenden Boden und mit den ihr vom Schöpfer gegebenen Mitteln, zu wirken zum Wohle ihrer Angehörigen, zum Heile der menschlichen Gesellschaft.

Tritt die Wahrheit des eben Gesagten nicht gerade in der Gegenwart blendend hell und deutlich vor die Augen für jeden, der sein Volk und sein Vaterland liebt und der die Zeichen der Zeit versteht? Es sind noch erst wenige Wochen her, da wurde in einer deutschen Stadt ein Kongreß gehalten, wo die Fahne des sozialen Umsturzes offen und frei enthüllt und die Revolution verherrlicht wurde. Und — täuschen wir uns nicht — es sind ungezählte Scharen, die auf die dort ausgegebene Parole schwören, und es ist gar keine Aussicht, daß sich ihre Zahl in der nächsten Zukunft mindern werde.

In einer solchen Zeit namentlich sind Staat und Kirche auf einander angewiesen, ist der Friede — nein, das auf Vertrauen beruhende Einvernehmen beider eine gebieterische Pflicht, ist namentlich die Stärkung des religiösen Einflusses nötig. Denn nur die Religion ist endgültig im stande, die Leidenschaften zu zügeln, die auf Gottes Einrichtung beruhende gebietende Stellung der Obrigkeit zu wahren, die Fundamente der sozialen Ordnung der menschlichen Gesellschaft zu schirmen. Zu dem Behufe ist aber weiter notwendig der Frieden unter den verschiedenen Konfessionen.

Unser deutsches Vaterland ist nun einmal nicht geeint im religiösen Glauben. Wir mögen es beklagen; doch die Tatsache steht da, wir müssen mit ihr rechnen, wir können sie nicht ändern. Ist aber konfessioneller Haß, konfessionelle Verhetzung stets zu mißbilligen und einem Gifte gleich zu verwerfen, das an dem Marke des Volkes zehrt, so gilt das wahrlich in einer Zeit, wo das Gespenst der Revolution gähnend und drohend sein Haupt erhebt. Ich sollte meinen, daß in solcher Zeit alle, die ihr Vaterland lieben und die sich von den Vorfahren her die gemeinsamen christlichen Grundlagen, den Glauben an Gott, sein heiliges Gesetz und seine Vergeltung sowie den Glauben an Christum den Herrn, den Erlöser der Menschheit, bewahrt haben, auch gemeinsam einstehen müßten zur Wahrung der von Gott gesetzten gesellschaftlichen Ordnung.

Aber was haben wir erlebt in den jüngsten Tagen?

Auf der Versammlung eines Bundes, der sich nach dem Evangelium nennt, hat man offen und sonder Bedenken den Zankapfel der Zwietracht unter die beiden Konfessionen geworfen und in maßloser Weise gegen den katholischen Teil der Nation geeifert. Man hat es gewagt, uns Katholiken im Reiche deutsches Fühlen und deutsches Denken abzusprechen, unsere Vaterlandsliebe zu verdächtigen, uns als verkappte „Wälsche" darzustellen, die auf den Ruin des Vaterlandes bedacht sind.

Man könnte es nachgerade lächerlich finden, wenn aus solchem Munde uns deutschen Katholiken das Deutschtum abgesprochen wird, den deutschen Katholiken, die zum weitaus größten Teil kerndeutschen Stämmen angehören: die Westfalen, die Alemannen und die Schwaben, die Ostfranken, die Bayern und erst recht die Rheinländer.

Ich weiß nicht, ob die gute Stadt Zwickau schon existierte, als in Köln der Grundstein zum Dom gelegt wurde. Jedenfalls hatte sie damals nicht eine ungefähr tausendjährige Geschichte christlicher Kultur hinter sich, wie die rheinfränkische Erde und die Metropole des Rheinlandes, die edle deutsche Stadt am deutschen Rheinstrom, das heilige Köln.

Allein ein solches Gebahren ist nicht sowohl lächerlich als vielmehr höchst bedenklich und höchst gefährlich in einer Zeit, wo das Zusammenfassen aller erhaltenden Kräfte durch die Strömungen der Zeit gebieterisch verlangt wird.

Wohin dieses Verfahren führt, das ergibt sich deutlich daraus, daß man bei derselben Gelegenheit sich nicht geschent hat mitsamt den Katholiken des Vaterlandes auch die Regierung des Reiches und des Landes offen anzufeinden und gar gegen die erhabene Person Sr. Majestät des Kaisers in sehr durchsichtiger Weise Beschuldigungen zu erheben.

Wenn ich gegen derartige unkritisierbare Insinuationen — ich glaube im Sinne aller deutschen Katholiken zu reden — laut protestiere, so weiß ich freilich, daß hinter denjenigen, von denen sie ausgehen, nicht die gesamte nichtkatholische Bevölkerung des Vaterlandes steht.

Im Gegenteil, ich weiß es, viele, sehr viele, ja ich glaube sagen zu dürfen: bei weitem die meisten unserer evangelischen Mitbürger wollen von der konfessionellen Verhetzung nichts wissen und wollen gleich uns den konfessionellen Frieden gewahrt wissen, wollen gewahrt wissen die gegenseitige Schonung, Achtung und Liebe und das gemeinsame Arbeiten am Wohle des Vaterlandes und gegen den Umsturz.

Wir Katholiken werden aber uns die Freude am Vaterland und die Liebe zu ihm und zu seinem von Gottes Gnaden waltenden Herrscher, unserem erhabenen kaiserlichen Herrn nicht verbittern und nicht trüben lassen. Gewiß, wir sind treu unserer Kirche ergeben und ihrem Oberhaupte, dem Papst, und zwar nicht aus Heuchelei, sondern aus voller Ueberzeugung. Allein das hindert uns wahrlich nicht, auch unserem Vaterland die Treue zu wahren, treu zu stehen zu unserem Volke, treu zu unserem Kaiser und Herrn. Im Gegenteil, wie lieben unser Vaterland und sind begeistert für des deutschen Volkes Macht und Herrlichkeit und wollen uns mit nichten in unserer deutschen Gesinnung von irgend jemand übertreffen lassen.

Und um diesen Gefühlen, unserer kirchlichen, unserer vaterländischen Treue einen Ausdruck zu geben, stimmen Sie nunmehr, verehrte Anwesende, mit mir in ein kräftiges Hoch auf die beiden erhabenen Personen, in denen sich für uns Vaterland und Kirche gewissermaßen verkörpern, auf Kaiser, und Papst!

Diese inhaltreichen Worte wurden wiederholt von begeisterten Beifallskundgebungen begleitet; sie gaben der Festversammlung das Gepräge.

Im Laufe des Tages besuchte Kardinal Fischer u. a. die Herren Regierungspräsident Schreiber, den Landeshauptmann der Rheinprovinz Dr. v. Renvers, Oberbürgermeister Marx, Ober-Regierungsrat Scheuner und den Grafen Spee.

Die goldene Jubelfeier des kath. Kreiswaisenhauses zu Neuß.

Neuß, 18. Oktober.

Unter außerordentlich großer Anteilnahme weiter Kreise beging das katholische Kreiswaisenhaus gestern das Fest seines 50jährigen Bestehens. Mit einem feierlichen Gottesdienst wurde der Festtag eingeleitet. In der Münsterkirche fand ein Hochamt statt, das der erste geistliche Leiter der Anstalt, Herr Domkapitular Dr. Ludwigs, der zu dem Feste von Köln hier eingetroffen war, celebrierte. Der Gesangchor des Waisenhauses trug sehr schön eine Messe von Haller vor.

Das Waisenhaus und die Nachbarhäuser hatten zu dem Festtage Flaggenschmuck angelegt. Auf dem Hofe war, da der Raum der Aula zu klein war, ein großes Festzelt errichtet, das mit Fahnen und den päpstlichen, bischöflichen und dem städtischen Wappen geziert. Hier fanden sich gegen 11 Uhr zu dem Festakt die Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden, die Freunde und Gönnerinnen der Anstalt, die Schwesterschaft mit den Kindern und viele ehemalige Zöglinge des Waisenhauses ein. U. a. waren anwesend Herr Domkapitular Ludwigs, Herr Oberpfarrer Harff, Herr Pfarrer Knott, Herr Landrat von der Leyen, Herr Bürgermeister Gielen, Herr Bürgermeister Knopp-Heerdt und mehrere Stadtverordnete. Ein Klavier- und Harmonium-Vortrag eröffnete den Festakt. In einem sinnigen Festgruß bewillkommnete ein Zögling die Festversammlung.

Herr Oberpfarrer Harff hieß die Festgesellschaft im Namen des Waisenhaus-Vorstandes herzlich willkommen. Seit 50 Jahren würden die Werke der Nächstenliebe in diesem Hause ausgeübt. Gottes Segen habe auf diesem Werke geruht, 1500 Knaben und Mädchen seien hier erzogen worden, so daß sie im späteren Leben geachtete Stellungen einnehmen konnten. Der erste Dank gebühre dem Allerhöchsten, mit einem feierlichen Hochamte, das der erste geistliche Leiter des Waisenhauses, Herr Domkapitular Dr. Ludwigs, celebriert habe, sei deshalb der Festtag begonnen worden. Dank sei auch allen Wohltätern ausgesprochen sowie den Behörden und der Stadt für ihre Unterstützung, besonders aber den Schwestern vom armen Kinde Jesu, welche sich um Gottes Willen der armen verwaiste Kinder angenommen. Auch die Zöglinge müßten heute im Herzen Dank sagen den guten Schwestern. Möge der in das Herz der Zöglinge gelegte Samen gute Früchte tragen. Möge das Werk der christlichen Nächstenliebe auch in Zukunft gedeihen. Möge die echte christliche Nächstenliebe, diese edelste Himmelstochter uns alle einen und über allen Zwiespalt des Lebens hinweghelfen bis wir dahin gelangen, wo Gott das vergelten wird, was wir für den Nächsten getan.

Die Festrede hielt Herr Domkapitular Dr. Ludwigs in folgenden Worten:

Mit ganz besonderer Freude bin ich der Einladung des Waisenhausvorstandes gefolgt, um an den aus Anlaß des goldenen Jubiläums des Waisenhauses heute hier veranstalteten Festlichkeiten teilzunehmen. Sie alle werden diese meine Freude erklärlich finden, wenn ich erwähne, daß schon der Tag meiner Priesterweihe, der 18. April 1863, auch der Tag meiner Anstellung war als erster geistlicher Rektor am Waisenhause meiner Vaterstadt Neuß. So durfte ich die Erstlinge meiner priesterlichen heiligen Opfer an demselben Altare darbringen, welcher heute noch in der St. Anna-Kapelle des Waisenhauses steht, und die ersten vier Jahre meines Priestertums in diesem Hause Unterricht, Erziehung und Seelsorge der Waisenkinder von Neuß vornehmen. Und als ich 25 Jahre später am 13. April 1888 als Präses des Erzbischöflichen Priesterseminars zu Köln mein silbernes Priesterjubiläum feierte, da habe ich es hier gefeiert in der Waisenhauskapelle und inmitten der Waisenkinder. So werden Sie begreifen, mit welcher Freude ich der Einladung des Waisenhausvorstandes zum goldenen Jubiläum des Waisenhauses gefolgt bin. Das Gefühl, welches bei solchem Anlaß unser aller Herz erfüllt, ist das Gefühl aufrichtigen, innigen Dankes gegen den Allerhöchsten. Unwillkürlich wendet sich Blick und Herz zunächst nach oben zum Vater der Witwen und Waisen, dessen mildwaltender Vorsehung weit über 1½ tausend Waisenkinder die Segnungen dieses Hauses verdanken. Wir danken Gott dem Sohne, welcher in seiner Menschwerdung der Bruder aller Kinder, besonders auch der Waisenkinder geworden ist. Wir danken Gott dem h. Geiste, welcher im Waisenhause so viele Waisenkinder auf die Pfade der Heiligung geführt hat. Allein herzlicher Dank erfüllt auch unsere Seele gegen alle diejenigen, deren die göttliche Vorsehung bei der Gründung und Erhaltung dieses so eminent segensreichen Werkes christkatholischer Fürsorge, wie sie im Waisenhause geübt wird, sich als auserwählter bereitwilliger Werkzeuge bedient hat. Und da ist vor allem zu nennen der eigentliche Gründer und Stifter des Neußer Waisenhauses, der hochw. Herr Pastor Jakob Panzer, ein geborener Neußer. Manche ältere Neußer Bürger werden sich des guten greisen Priesters noch erinnern, der bis in sein hohes Greisenalter als Privatgeistlicher in der St. Sebastianuskirche den Gottesdienst versah. Der Ehrenkrone seines Alters hat er die nicht minder würdige Neußer Bürgerkrone dadurch hinzugefügt, daß er zur Erziehung verwahrloster Mädchen ein Kapital von 9000 M. hingab und dadurch die erste Anregung zur Begründung des Neußer Waisenhauses gegeben hat.

Der Dank gebührt sodann den hochwürdigen Herren Oberpfarrern von Neuß, den Herren Buschmann, Junker und Harff, welche im Vorstande des Waisenhauses dasselbe in allen seinen Aufgaben wesentlich gefördert haben. Gerne gedenke ich hierbei besonders des in Gott ruhenden Herrn Oberpfarrers Buschmann, des Vorsitzenden des ersten definitiven Vorstandes.

Inniger Dank gebührt dann den Herrn Bürgermeistern der Stadt, als geborenen Mitgliedern des Vorstandes, so wie allen früheren und jetzigen Vorstandsmitgliedern, welche mit großer Umsicht, Sorgfalt und Tatkraft die Sache des Waisenhauses vertreten haben.

Hier darf ich besonders gedenken des verstorbenen Herrn Landrats Seul, dessen Vermittlung die Ausdehnung der Waisenhauspflege auch auf die Waisenkinder der Gemeinden des Kreises Neuß zu danken ist. Von den früheren Vorstandsmitgliedern aber möchte ich hier noch gedenken als eines großen Wohltäters des Waisenhauses des seligen Herrn Reiner Broix, welcher das schöne große Kreuz, das heute noch in der Kapelle steht, geschenkt hat und jeden Morgen um sechs Uhr, auch zur harten Winterszeit sich zum hl. Messe in der Kapelle einfand.

Inniger Dank gebührt auch den geistlichen Herren Rektoren des Waisenhauses, welche als Nachfolger in meinem Amte in so langjähriger opferfreudiger Tätigkeit die Seelsorge der Waisenkinder geübt haben. Hier habe ich zu erwähnen den Herrn Rektor Hubert Scheeren, welcher nahezu 21 Jahre und den jetzigen hochwürdigen Rektor Herrn Franz Wilhelm Schulgen, welcher bereits nahezu 18 Jahre mit größter Liebe und Opferwilligkeit den anmutigen Weinberg des Herrn in diesem Waisenhause hegte und pflegte.

Sie alle aber werden mir freudig zustimmen, wenn ich ganz besonders herzlichen Dank den ehrwürdigen Schwestern vom armen Kinde Jesu ausspreche, welche seit einer so langen Reihe von Jahren alle ihre Kräfte aus Liebe zum göttlichen Kinde unverdrossen und frendigen Herzens in den Dienst des Waisenhauses der Stadt Neuß gestellt und auch ganz erhebliche materielle Mittel den Lohn ihrer unterrichtenden Tätigkeit, der Sache des Waisenhauses zur Verfügung gestellt haben. Ganz abgesehen davon, daß sie als Leiterinnen und Lehrerinnen an der höheren Töchterschule und viele Jahre hindurch auch an den städtischen Elementarschulen zahlreichen Familien der Stadt Neuß durch die gediegene Ausbildung und Erziehung ihrer Kinder eine Wohltat erzeigt, deren Bedeutung sich gar nicht ermessen läßt, haben sie in allen diesen Jahren Tag um Tag in der körperlichen und geistigen Pflege und Erziehung der Waisenkinder eine Aufopferung, eine Selbstverleugnung, eine Opferwilligkeit bewiesen, die man nur dann richtig zu schätzen vermag, wenn man sie aus nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit gehabt hat. Mit größter Bereitwilligkeit haben die Schwestern Tag um Tag alle die Arbeiten und Mühen auf sich genommen, die der geordnete Betrieb eines solchen großen Hauswesens zum Zwecke des körperlichen und geistigen Wohlbefindens und der glücklich zu gestaltenden Zukunft der Kinder erfordert. Vor allem haben sie den Waisenkindern, wovon das Heidentum keinen Begriff hatte, ihr Herz und ihre Liebe dargeboten und zwar jene übernatürliche Liebe, die in jedem Kind ein Brüderlein oder Schwesterlein des göttlichen Kindes sieht und sich eben dadurch hochherzig und standhaft für jedes Opfer begeistert.

Die Pädagogen haben vielfach die Frage aufgeworfen ob die Waisenkindern in Familien, oder in Waisenhäusern zu erziehen seien. Beides hat sein Für und Wider, wobei freilich das Schwergewicht zur gut geleiteten Anstaltserziehung neigt. Das aber steht fest, daß die katholischen Ordensfrauen in ihrer Tugendhaftigkeit, Frömmigkeit, Selbstbeherrschung, Ordnungsliebe, Demut, Arbeitsamkeit, Selbstlosigkeit, Uneigennützigkeit und in ihrer ganzen persönlichen Beähigung und Bildung in hervorragendem Maaße alle die Eigenschaften besitzen, welche sie für das schwierige Werk der Jugenderziehung, besonders der Waisenerziehung als ganz besonders geeignet erscheinen lassen. Dazu kommt, daß die Leitung des Waisenhaus zu Neuß stets in den Händen gediegener, erfahrener Vorsteherinnen lage die meisten derselben sind mir persönlich als überaus tüchtige Vorsteherinnen bekannt geworden, ich nenne nur die ehrwürdige Mutter Birgitta, die vor und nach den kirchenpolitischen Wirren das Haus leitete als ein Muster von Umsicht und Besonnenheit, so wie die ehrwürdige Mutter Basilia, die als ein lebendiges Bild von Güte, Milde, Frömigkeit und Gewissenhaftigkeit sich der Liebe Aller erfreute. Und wie es früher war, so ist es auch jetzt; ich würde nur der Bescheidenheit der jetzigen ehrwürdigen Mutter Louise Gonzaga zu nahe treten, wenn ich sie rühmend hier erwähnen wollte, ich will aber doch sagen, daß sie ihrer Vorgängerinnen durchaus würdig ist und darf wohl im Namen dieser ganzen Versammlung der hier anwesenden Generaloberin der Genossenschaft der Schwestern vom armen Kind Jesu, Mutter Franziska Chantal, die selbst früher in Neuß segensreich gewirkt hat, unseren herzlichen Dank für all das Gute aussprechen, was die Schwestern hier im Waisenhause zum Segen der Stadt und des Kreises Neuß gewirkt haben.

Hervorragende Anerkennung verdienen aber am heutigen Tage die Damen Katharina Krings und Maria Kallen, welche als die Ungunst der Zeiten die Schwestern nötigte, ihr liebes Neußer Heim zu verlassen, 10 volle Jahre hindurch die schwere Last und Sorge der Pflege und Erziehung der Waisenkinder in uneigennützigster Liebe getragen haben. Wie Heldinnen sind sie in die Bresche getreten und haben das gerettete Kleinod des Waisenhauses nach dem Sturme unversehrt und wohlerhalten wieder in die treuen bewährten Hände der ehrwürdigen Schwestern gelegt. Gott wird es ihnen lohnen. —

Der mit dem heutigen Tage erreichte wichtige Zeitabschnitt des goldenen Jubiläums, welcher die Gefühle des Dankes nach allen Seiten so lebhaft wachruft, weist uns aber auch nachdrücklich hin auf die Pflicht der Vorsorge für die Zukunft. Der heutige festliche Tag wird den Schwestern ein mächtiger Antrieb sein, mit ungeschwächtem Eifer, wie bisher, dem göttlichen Kinde in den Waisenkindern zu dienen. Und was die materiellen Hülfsmittel des Hauses anlangt, so bieten die trefflichen Herren des Vorstandes alle Gewähr, daß das Haus, wie bisher, auch in Zukunft blühe, wachse und gedeihe. Allein die Bürgerschaft, deren bewährter Opfersinn weit über die Marksteine der Stadt Neuß hinaus bekannt ist, wird die Bemühungen des Vorstandes auch für die Folge unterstützen müssen. Da die Anstalt die Rechte einer juristischen Person besitz, können ihr auch Schenkungen und Vermächtnisse zugewendet werden, und wahrlich, im Kranz aller der schönen Wohlfahrtseinrichtungen, durch welche die Stadt Neuß sich auszeichnet, verdient das Waisenhaus nicht an letzter Stelle die öffentliche Teilnahme. Hier darf ich wohl eines Gedankens erwähnen, der mir bei der h. Messe in den Sinn gekommen. Wie wäre es, wenn in der in Handel und Industrie so mächtig aufblühenden Stadt Neuß sich Manche fänden, welche sich erbieten, für den Unterhalt eines Waisenkindes für ein Jahr durch Darbietung einer Summe etwa von 200 Mk. aufzukommen. Gewiß würden die Schwestern gerne bereit sein, eine Tafel anfertigen zu lassen, auf welcher die Namen dieser Wohltäter zum Andenken verzeichnet würden unter der Zusicherung, daß in jedem Gottesdienste des Waisenhauses für diese Wohltäter im Leben und nach ihrem Tode das Vater unser und Gegrüßet seist du Maria gebetet würden. Die h. Schrift aber sagt: „Der Herr verachtet nicht das Flehen der Waisen", Sio. 35, 17. Gerne bin ich bereit, durch Ueberweisung eines solchen Betrages an den verehrlichen Vorstand heute am goldenen Jubelfeste des Waisenhauses die Ausführung dieses Gedankens einzuleiten mit dem Wunsche, daß viele, recht viele meiner verehrten Neußer Mitbürger und Landsleute meinem Beispiele folgen möchten, wenn der verehrliche Vorstand des Waisenhauses die Güte hätte, eine diesbezügliche Liste in Zirkulation zu setzen. So würden wir die edlen Gesinnungen teilen,

die den frommen Job schon im Alten Bunde veranlaßten, seinen Bissen mit den Waisen zu teilen, was er in den ergreifenden Worten ausspricht: „Wenn ich den Armen versagt, was sie begehrten, wenn ich meinen Bissen allein gegessen und die Waise nicht gegessen davon, so falle meine Schulter aus ihrer Fügung und mein Arm breche in seinem Gebein?“ Job. 31, 16, 17, 22.

Das Hochamt, welches wir heute Morgen in dem so herrlich ausgestatteten St. Quirinus-Dom gehalten, war ein Dankopfer für alle von Gott dem Waisenhause in den 50 Jahren seines Bestehens erwiesenen Gnaden, es war aber auch ein Bittopfer zu dem Zwecke, daß der Herr ihm auch in Zukunft noch viele Wohltäter erwecken möge.

Der Ort, wo wir stehen, ist eine geschichtlich denkwürdige Stätte. Noch jetzt führt sie den Namen „Marienberg“, der über dem Tore dieses Hauses steht und an das im fünfzehnten Jahrhundert bereits hier errichtete Kloster für regulierte Chorfrauen erinnert. Gute und böse Tage sind über jene altehrwürdige Stiftung an dieser Stätte vorübergezogen, auch das Waisenhaus, „Marienberg“ hat in seiner fünfzigjährigen Geschichte gute und böse Tage gesehen. Möge die heilige Mutter Anna, die Patronin der Waisenhauskapelle, möge die heilige Gottesmutter Maria, die dem Hause ihren Namen gegeben, das Waisenhaus vor bösen Tagen bewahren, und ihm noch zahlreiche gute Tage und Jahre bescheeren. Mögen St. Maria und St. Anna alle Bewohner, alle Freunde und Wohltäter des Waisenhauses, wie die h. Schrift sagt, „segnen in jeglichem Werke ihrer Gründe.“ 5 Mos. 24, 19.

Herr Rektor Schulgen betonte, daß die Hauptbeteiligten an der heutigen Feier die Zöglinge der Anstalt seien. Wer so lange im Hause tätig gewesen, den freue es besonders, wenn er sähe, daß die früheren Zöglinge so gern sich noch der Zeit erinnerten, wo sie im Waisenhause weilten. Auch viele Schwestern, die früher im Waisenhause tätig gewesen, seien zu dem Feste herbeigeeilt. Großen Dank müsse er auch dem Rendanten des Waisenhauses, dem Herrn Rentmeister a. D. Krings, aussprechen, der in so trefflicher Weise die Geschäfte des Hauses geführt und trotz seines hohen Alters noch immer für das Gedeihen der Anstalt besorgt sei. Den Kindern gelte im Waisenhause alle Sorge, materieller wie geistiger Weise sei für die Zöglinge aufs beste gesorgt. Groß sei daher auch die Anhänglichkeit der Kinder an die Anstalt. Möchten die Kinder die in der Anstalt empfangenen guten Lehren doch immer im Herzen bewahren.

Herr Bürgermeister Gielen wünschte dem Waisenhause zu seiner Jubelfeier Gedeihen auf viele Jahre im Namen der ganzen Stadt. 50 Jahre lang habe die Anstalt für die Stadt Neuß gewirkt, 40 Jahre lang haben die Schwestern vom Armen Kinde Jesu und 10 Jahre zwei Neußer Damen in hingebender Weise sich der Pflege der Waisen angenommen. Ein Blick in die Zukunft zeige, daß ein Neubau des Waisenhauses nur eine Frage der Zeit sein werde. Der Kreis und die Stadt wachse, die Ansprüche an das Waisenhaus würden immer größer und die Anstalt sei am Ende ihrer Ausdehnungsfähigkeit angekommen. Möchten sich da doch viele Wohltäter aus der Stadt und dem Kreis finden, damit auch in Zukunft die ehrwürdige Schwesterschaft vom Armen Kinde Jesu für die Waisenkinder in der bewährten Weise tätig sein könne.

Herr Präses Höller vom Erzbischöflichen Convikt stattete den Dank der Schwesterschaft ab. In all den Jahren ihres Wirkens sei die Schwesterschaft nach außen nicht hervorgetreten, nur die Früchte ihres Wirkens treten nach außen zu Tage. Gott dem Herrn danke die Schwesterschaft aufs innigste. Sie danke auch dem Vorstand, der so eifrig für das Gedeihen des Hauses wirke, und alle den Freunden und Wohltätern. Die Schwesterschaft bitte alle, dem Waisenhaus die wohlwollende Gesinnung zu bewahren, sie werde sich des Vertrauens würdig zu zeigen suchen und sich bemühen den Kindern alles zu sein, den Kindern zum Heile, Gott zur Ehre.

In einem reizenden kleinen Festspiel, „die Festblümlein vom Marienberg“, brachten Kinder der Anstalt poetische Grüße zum Jubiläum. Nach weiteren erhebenden Deklamationen und Gesängen schloß der Festakt gegen 1 Uhr.

Zum Jubiläum wurden auch mancherlei Geschenke gestiftet. So hatte ein früherer Zögling eine Fahne mit einem Aloysiusbild geschenkt, die Generaloberin eine schön gestickte Stola. Ferner wurde eine große Statue des hl. Schutzengels und durch Herrn Oberpfarrer Harff eine Bibliothek von 100 Bändchen als Lesestoff zur Unterhaltung der Anstalt überwiesen.

Der Abend füllte noch einmal die geräumige Halle mit zahlreichen Gästen, die dem von Schwester Thoma Angelica gedichteten Festspiele Hermann von Tuschenbroich beiwohnten. Die dem Glanzpunkt der Neußer Geschichte, der heldenmütigen Verteidigung der Stadt während der Belagerung durch Karl den Kühnen entnommenen Scenen sind reich belebt, dramatisch wirksam und von glühender, auf Gott vertrauender Vaterlandsliebe durchzogen. Die einzelnen Charaktere sind fein angelegt und meisterhaft ausgeführt. Die Sprache ist edel und wirkt das Ganze überaus erhebend. Die jugendlichen Spieler und Spielerinnen hatten ihre Rollen gut aufgefaßt, einzelne boten wahre Musterleistungen. Das Festspiel verdiente vor einem größeren Publikum aufgeführt zu werden. Vielleicht nimmt sich desselben einer unserer katholischen Vereine an, gewiß würde sich durch mehrmalige Aufführung ein hübsches Sümmchen für das Waisenhaus herausschlagen lassen. Nicht vergessen dürfen wir die hübschen humoristischen Zwischenspiele, namentlich die drolligen „Pfeifferbuam“, welche so recht von der Mühe Zeugnis ablegten, welche die guten Schwestern sich gegeben, um zum Festtage das Beste zu bieten.

Möge diese Arbeit sich reichlich lohnen und dem Waisenhause Gottes Schutz und treuer Freunde Hülfe für alle Zeit erhalten.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 18. Oktober.

Der Herr Oberpräsident Freiherr von Schorlemer wird heute Nachmittag 3,17 Uhr von Düsseldorf kommend hier eintreffen. Die Neußer Bürgerschaft wird den hochverehrten Herrn mit herzlicher Freude in ihren Mauern willkommen heißen. Auf seiner Rundfahrt wird der Herr Oberpräsident sich davon überzeugen können, wie sehr unsere Stadt auf allen Gebieten bestrebt ist, vorwärts zu schreiten und auch die soziale Fürsorge, besonders durch Errichtung praktischer Wohnhäuser für die minder bemittelte Bevölkerung, nicht vernachlässigt. Der Herr Oberpräsident mag auch daraus ersehen, wie gute Früchte sein tatkräftiges Wirken als Gründer und Vorsitzender des Neußer Vereins für Gemeinwohl in Neuß getragen hat.

Freiherr von Schorlemer-Lieser.

An dem Festessen auf dem Rathause nehmen weit über 100 Herren teil, so daß auch der kleine Rathaussaal mit benutzt werden muß. An Stelle des durch einen Trauerfall verhinderten Herrn Stadtverordneten Thywissen wird Herr Stadtverordneter Regierungsbaumeister Busch an dem Empfang teilnehmen. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Pelzer'sche Saal bis zum Eintreffen des Festzuges geschlossen bleibt.

§ **Eisenbahn-Unfall.** Am Sonntag Nachmittag gegen 12,45 Uhr ereignete sich im hiesigen Güterbahnhof ein Zusammenstoß zweier Güterzüge. Der durch den Unfall verursachte Schaden ist zwar nicht bedeutend, es entgleisten zwei Wagen und die beiden Maschinen wurden unerheblich beschädigt, aber die Ursache des Unfalles ist so eigentümlich, daß sie geeignet ist, lebhaften Zweifel an die Zuverlässigkeit der mechanischen Anlagen bezw. deren Kontrolle hervorzurufen. Der Unfall geschah so: Von Norf war ein Sonderzug abgelassen, für welchen alsbald ein Gleise am Stellwerk II freigemeldet wurde. Hierauf wurde von Stellwerk II das Einfahrtsignal gezogen. Nun ist es Grundregel, daß sobald ein Signal auf Fahrt steht, alle Weichen, die in der betreffenden Fahrstraße liegen, durch die Stellung des Signals auf Fahrt für das Fahrzeug in der richtigen Lage festgelegt — blockiert — werden. In diesem Falle hat nun eine Weiche, als das Signal gezogen wurde, falsch gestanden und den Sonderzug in ein durch einen Güterzug besetztes Gleis geführt. Selbst wenn dies der Fall sein soll, und die betr. Weiche nicht dem Hebel in Stellwerk II folgte, so durfte doch in diesem Falle es durchaus nicht möglich sein, das Signal auf Fahrt zu stellen. Hier liegt anscheinend ein Fehler in der Blockierungsanlage vor. Ein solches Vorkommnis muß notwendigerweise das reisende Publikum und die Beamten in ein ständiges Angstgefühl versetzen. Hoffentlich schreitet man jetzt schleunigst zu einer eingehenden und umfassenden Revision dieser Anlagen.

§ **Ein gräßliches Unglück** ereignete sich gestern Mittag an einem Neubau an dem neuen Teile der Kanalstraße. Der Dachdeckergehülfe Heinrich Evertz aus Kaarst war an der Front des Hauses mit Dachdeckerarbeiten beschäftigt. Evertz tat plötzlich einen Fehltritt und stürzte in die Tiefe. Im Falle schlug der Unglückliche noch auf einen Pfeiler des Balkons auf, riß diesen dadurch mit herunter und flog in weitem Bogen auf das Straßenpflaster. Der Verunglückte brach das Genick und war sofort eine Leiche. Das Unglück ist umsomehr zu bedauern, als dadurch die Familie eines soliden und fleißigen Arbeiters ihren Ernährer verliert. Der Verunglückte hinterläßt sechs unmündige Kinder.

§ **Stadtnachrichten.** Einem hiesigen Einwohner wurde aus seiner Wohnung eine schwere goldene Herrenuhr gestohlen. — Ein Fuhrknecht stahl einem Bekannten ein Paar Handschuhe.

Die Königl. Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Düsseldorf macht bekannt, daß gemäß § 89 der Wehrordnung die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste frühestens nach vollendetem 17. Lebensjahr und spätestens bis zum 1. Febr. des ersten Militärpflichtjahres bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige nachzusuchen ist. Trotzdem die jungen Leute bereits seit längerer Zeit im Besitze der Befähigungs- (Schul-) Zeugnisse sind, gehen die meisten Anträge auf Ausstellung des Berechtigungsscheines erst kurz vor dem genannten Endtermine und dann in so großer Zahl ein, daß die rechtzeitige Ausstellung nur schwer zu ermöglichen ist, namentlich wenn noch Rückfragen nötig sind.

Es liegt daher im Interesse der Militärpflichtigen, daß sie die Ausstellung der Benechtigungsscheine zum einjährig-freiwilligen Dienste möglichst frühzeitig beantragen, wobei die auf den Befähigungs- (Schul-) Zeugnissen abgedruckten Bestimmungen genau zu beachten sind.

W **Köln,** 17. Okt. Im Bürgerhospital starb gestern abend, ohne wieder zur Besinnung zu kommen, ein hiesiger Arbeiter, der in der Nacht zum 14. Oktober besinnungslos am Agrippaufer mit schwerer Kopfwunde aufgefunden worden war. Man fand bei ihm nur noch 1,20 Mk., obwohl er seinen Wochenlohn von ca. 30 Mk. bei sich gehabt hatte.

* **Von der Nahe,** 17. Okt. Ueber die diesjährige winzige Weinernte in verschiedenen Gemarkungen des Nahetales gibt ein Verkauf in Jeckenbach einen drastischen Beleg; dort verkaufte nämlich ein Winzer seine ganze Ernte aus einer 10 Ar umfassenden Fläche für eine Dreipfennigzigarre. Hoffentlich ist das bischen Wein doch noch besser als diese „Import“ aus der nahen Pfalz.

* **Cleve,** 13. Okt. Der Festausschuß für die Feier der dreihundertjährigen Zugehörigkeit des ehemaligen Herzogtums Cleve zur Krone Brandenburg-Preußen hielt gestern hier eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, das geplante Denkmal auf dem Kleinen Markt zu errichten. Die Kosten wurden auf 100 000 M. festgesetzt.

♀ Trier, 17. Okt. Der Mörder des erschlagenen Konzen in Wasserbillig hat sich heute der hiesigen Polizeibehörde gestellt. Er ist ein 19jähriger Bursche, der wegen schwerer Körperverletzung vorbestraft ist. Die Tat geschah infolge von Streitigkeiten beim Kartenspiel.

Gerichtliches.

§ Neuß, 17. Oktbr. (Gewerbegericht.) Schm. und P., 2 Schreinergesellen, hatten gegen den Schreinermeister H. auf 105,54 Mk. und 62,84 Mk. Lohnrückstand geklagt. In voriger Sitzung war ein Sachverständiger zur Abgabe eines Gutachtens ernannt und die Sache auf heute vertagt worden. Da die Kläger zur heutigen Verhandlung nicht erschienen sind, werden sie auf Antrag des Klägers im Wege des Versäumnisurteils kostenpflichtig abgewiesen.

Dem Former B. war bei der Gießereifirma H. ein Gußstück verdorben, wofür ihm 17,80 Mark abgehalten wurden. Hiergegen erhob er Klage, durch ein Gutachten wurde heute festgestellt, daß die Schuld den Kläger selbst trifft. Auch gegen diesen Kläger wird, da er nicht erschienen ist, ein Versäumnisurteil erlassen, und die Klage abgewiesen.

§ Grevenbroich, 17. Okt. (Schöffensitzung.) Grobe Ausschreitungen hatte sich der Hülfsarbeiter Franz Josef Sch. aus Gustorf in der Nacht zum 21. August und am nächstfolgenden Tage zu Schulden kommen lassen, wegen welcher er sich heute zu verantworten hatte. Er sollte zunächst durch wüstes Schreien groben Unfug verübt, sodann dem Polizeibeamten M. und dem Gendarmen in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes mit Gewalt Widerstand geleistet, sie bedroht und in der gemeinsten Weise beleidigt, auch den Hülfspolizeidiener J. beleidigt haben. Zu der Verhandlung war eine große Anzahl Zeugen geladen. Durch die Beweisaufnahme wurde die Anklage in vollem Umfange erwiesen und verurteilte das Gericht den Sch. in Anbetracht der Gröblichkeit der Exzesse und der Gemeinheit der Beleidigungen und ferner mit Rücksicht auf seine Vorstrafen, zu 12 Wochen Haft und 12 Monaten Gefängnis. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Kesselschmied Max W. ohne festen Wohn- und Aufenthaltsort, unter der Beschuldigung, am 3. October cr. zu Jackerath aus einer Thekenschublade einen Geldbetrag von 2 Mark zum Nachteile des Josef Th. daselbst entwendet zu haben. Er räumte die Tat ein und gab an, in Not gehandelt zu haben. Er wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, wobei ihm 10 Tage auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden. — Fuhrknecht Andreas E. aus Neuenhoven hatte in der Nacht zum 11. September cr., zu Neuenhoven in der Wirtschaft Sch. sich ungebührlich benommen, weshalb er aus dem Lokale verwiesen wurde. Er leistete dieser Aufforderung indes keine Folge, sodaß er mit Gewalt hinausgeschafft wurde. Draußen skandalierte er dann weiter. Das Gericht setzte eine Geldstrafe von 21 und 9 Mark eventuell 7 Tagen Gefängnis und 3 Tagen Haft gegen ihn fest. — Die Pferdeknechte Paul G. und Martin Sch., beide aus Sohnshof, erhielten wegen unberechtigten Verlassens des Gesindedienstes je 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tage Haft. — Wegen der gleichen Uebertretung wurde der jugendliche Fabrikarbeiter Matthias A. aus Neuenhausen in eine Geldstrafe von 5 Mk ev. einen Tag Haft genommen. — Witwe Peter Pr. aus Gindorf wurde wegen Verübung groben Unfugs zu 9 Mark ev. 3 Tagen Haft bestraft. In drei weiteren Sachen ergingen freisprechende Erkenntnisse.

Vermischtes.

* Rom, 16. Okt. Die erste Hälfte des Oktobers, der sonst durch sein klares, heiteres Wetter einer der bevorzugten Monate der Villegiaturzeit und für die römische Bevölkerung der althergebrachte Monat der fröhlichen Ausflüge in die Campagne ist, hat sich diesmal fast in ganz Italien durch ungewöhnlich unfreundliches Wetter ausgezeichnet. In den vom Erdbeben betroffenen Provinzen Calabriens haben vorzeitige Kälte, Sturm und Regen der schwergeprüften Bevölkerung noch weitere Leiden gebracht, und auch in Mittelitalien herrschte mehrere Tage lang eine Kälte, wie man sie sonst kaum im Winter erlebt. Auf allen höheren Bergen, die den römischen Horizont begrenzen, ist schon der Schnee erschienen; zahlreiche Gipfel der Sabiner-, Herniker- und Volskerberge von 1500 Meter und mehr sind stark beschneit, und die von Rom aus sichtbaren Abruzzengipfel Monte Velina und Monte Terminillo (Leonessa) glänzen völlig im weißen Gewand wie im tiefen Winter. Seit gestern hat der Nordwind die Regen- und Schneewolken verjagt, und es herrscht den ganzen Tag über wieder Sonnenschein.

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

)(**Berlin,** 17. Okt. Ein Telegramm des Kommandanten S. M. S. Thetis aus Dar-es-Salaam meldet: Zwei Kreuzer fuhren am 16. ds. das Expeditionskorps Johannes nach Kilwa Kiwinje über. In Kilwa Kiwinje werden 20 Buffard-Mannschaften, in Kiswere Leutnant zur See Hollmann und 20 Thetis-Mannschaften gelandet. Leutnant zur See Köhler schützt Kiomangao.)(

* **Petersburg,** 17. Oct. Heute Morgen kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern der Druckerei für Staatspapiere und Truppen, wobei 40 Personen durch Bajonettstiche verwundet wurden.

* **Petersburg,** 17. Okt. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur sind bei dem heutigen Zusammenstoß zwischen Truppen und Arbeitern der Druckerei für Staatspapiere nur 11 Personen verwundet worden.

* **Moskau,** 17. Okt. Als die Teilnehmer an der Beisetzung des Fürsten Trubetzkoi heute nach der Stadt zurückkehren wollten, wurden sie von Polizei und Kosaken, die die Kamennyi-Brücke besetzt hatten, daran verhindert. Das Publikum warf mit Steinen; darauf griffen die Kosaken mit der blanken Waffe an und verwundeten viele. Zehn Verwundete wurde in städtische Krankenhäuser geschafft, viele Leichtverwundete kehrten in ihre Wohnungen zurück, 20 Personen wurden verhaftet. Um 9 Uhr abends kam es zu Ruhestörungen, weil die Angestellten der benachbarten Geschäfte für die Polizei gegen die Demonstranten Partei ergriffen.

* **Tanger,** 17. Okt. Heute nachmittag wurde die Verbindung mit den gefangenen Offizieren in der Angelegenheit ihrer Freilassung hergestellt. Valiente, dessen Austausch von seinem Bruder gefordert wird, war auf Befehl der spanischen Regierung verhaftet worden, deren Sache es nun war, seiner Freilassung zuzustimmen, ehe die marokkanischen Behörden ihn auf freien Fuß setzen.

* **Tanger,** 17. Oct. Der Kapitän und ein Leutnant der Marineinfanterie des gestrandeten britischen Werkstättenschiffes Assistance sind auf der Rückkehr von ihrem Schiff nach Ceuta von Mauren gefangen genommen worden.

⏆ **Tilsit,** 18. Oktober. Gestern Abend 9 Uhr fuhr auf der Strecke Königsberg—Tilsit eine Lokomotive auf den Personenzug 909. Verletzt wurden teils schwer, teils leicht fünf Eisenbahnbeamte und neun Reisende. Der Materialschaden ist erheblich.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

Dr. W. Hamburg, 18. Oktober.

Wetter-Prognose für den 19. Oktober.

Meist heiter bei Wolkenzug. Nachts Reif.

Witterungs-Beobachtung vom 17. Okt.

Höchste Tagestemperatur: 8 Grad über Null.
Tiefste Nachttemperatur: 2 Grad über Null.
Heute Morgen 7 Uhr: 3 Grad über Null.
Das Barometer ist unverändert.

Fruchtpreise zu Neuß vom 18. Okt.

Neuer Weizen	1. Qual. trock. Waare	17	—
	2. „	16	—
	3. „	—	—
Neuer Roggen	1. Qual.	15	10
	2. „	14	10
Hafer		15	80
Neuer Hafer	1. Qual.	13	80
	2. „	13	30
	(Alles die 100 Kil.)		
Heu à 50 Kilo		2,40—3,40	
Luzernerheu à 50 Kilo		3	80
Maschinenstroh à 500 Kilo		16	—
Flegeldrusch à		18	—
Kartoffeln à 50 Kilo		2,70—3,20	

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	49	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	51	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl		
Rübkuchen per 1000 Kilo	113	—
„ in kleineren Partien	117	—
Raps 1. Qual.	22	20
Raps 2. „	20	70
Raps 3. „	19	70
Aveel 1. Qual.	21	20
Aveel 2. „	19	70
Aveel 3. „	18	70
Kleie à 50 Kilo	5	20
Eier (100 Stück)	10	—
Butter per Kilo	2	50

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Köln, 17. Okt. **Fruchtmarkt.** Keine Zufuhr. Heu Mk. 5,80—7,20, **Maschinenstroh (Roggen-)** Mk. 4,10, **Richtstroh (Flegeldrusch)** 4,80—5,00, **Krummstroh** 3,60 **die 100 Kil.**

Berlin, 17. Okt. **(Fruchtmarkt.) Weizen** Okt. Mk. 172,25, Dez. 176,75, Mai 186,—. **Roggen** Okt. 161,50, Dez. 161,75, Mai 169,75. **Hafer** Dez. M. 148,—, Mai 158,—. **Mais** Dez. 129,25, Mai 130,—. **Weizenmehl** 00,00—00,00. **Roggenmehl** 00,00—00,00 M.

Oele.

Köln, 17. Okt. **Rüböl in Partien von 5000 Kilo** 51,— B., Mai 52,— B., 51,50 G.

Berlin 17. Okt. **Rüböl** Okt. 45,20, Dez. 47,00, Mai 49,00 Mk. Rüböl war behauptet.

Kaffee.

Hamburg, 17. Okt. **Kaffee.** Okt. 38³/₄, Dez. 39, März 39¹/₂, Mai 40 G. Ruhig.

Viehmärkte.

Essen, 16. Okt. **(Viehmarkt.)** Aufgetrieben waren 90 Ochsen, 517 Kühe und Kalben, 303 Bullen u. Bauzen, 1948 Schweine, 83 Schafe, 397 Kälber. — Ochsen: a. Mk. 75, b. 72—73, c. 68—70. Kalben und Kühe: a. 72—73, b. 68—70, c. 64—67, d. 58—63. Bullen: a. 67—68, b. 62—65, c. 54—60, d. 00—60. Schafe: a. 73—75, b. 68—72, c. 00—00 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Kälber: a. 69—70, b. 55—56, c. 50—54, d. 45—48 Mk. die 50 Kil. Lebendgewicht. Schweine mit 20% Tara die 50 Kil. Lebendgewicht: a. Mk. 73, ausgesuchte über Notierung, b. 70—72, c. 66—69, d. —,—. — Geschäft langsam, in Großvieh Ueberstand.

Dinslaken, 16. Okt. **Zuchtviehmarkt.** Aufgetrieben insgesamt 1370 Stück Rindvieh. Kühe 1. Beschaffenheit Mk. 500—580, einzelne höher, 2. 370—480, 3. 300—370, tragende Rinder und Jungvieh sehr begehrt, Stiere bis 250 Mark. Das Geschäft war bei außergewöhnlich starkem Zutrieb gedrückt, etwas Ueberstand. Nächster Zuchtviehmarkt am 30. Oktober.

Niederrheinische
Elektrizitäts-Gesellschaft
Bergs & Wildermuth
Klingel-Anlagen
Krefelderstr. 23, Neuß, Telefon 60.

Virchow über den Kaffee: —

„Man ist nun endlich auf die Wahrheit gekommen, daß das Koffein *) „nichts mehr und nichts weniger als ein die Nerven stark anregender und, „in größerer Menge genossen, geradezu giftiger Körper, ähnlich wie der „Branntwein, ist. Abgesehen von dem Zucker und der Milch, diesen „guten Geistern, die man dem Tee und Kaffee zusetzt, haben diese als „Nahrungsmittel gar keine Bedeutung. Sie sind Genußmittel und in „manchen Stücken mit zwei anderen sehr gewöhnlichen Reizmit„teln verwandt, mit Wein und Schnaps, denen man wohl „Zucker, aber Milch wohl kaum zuzusetzen pflegt. Koffein sowohl wie „Alkohol sind giftige Substanzen, ersteres überwiegend reizend, letzterer „zuerst reizend, dann schnell lähmend. Beide haben bedeutende Nerven„wirkungen und können daher leicht mißbraucht werden."

Dieses Urteil des großen Pathologen haben die neuesten wissenschaftlichen Forschungen glänzend bestätigt und wertvoll ergänzt. Es beweist jedenfalls zur Genüge, daß es bedenklich und unter Umständen sogar gefährlich ist, Bohnenkaffee regelmäßig auf die Dauer zu genießen. Die meisten Aerzte empfehlen deshalb den Kranken wie den Gesunden Kathreiners Malzkaffee als tägliches Getränk, weil dieser, laut Gutachten der ersten Autoritäten, auch nicht den geringsten schädlichen Bestandteil enthält, wohl aber von gehaltreicher Beschaffenheit und würzigem, kaffeeähnlichem Wohlgeschmack ist, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird. — Man mache gleich, lieber heute als morgen, einen Versuch mit dem echten Kathreiners Malzkaffee, den man vor allen Nachahmungen untrüglich daran erkennt, daß er nur in geschlossenem Paket mit Bild und Unterschrift des Pfarrer Kneipp als Schutzmarke zum Verkaufe kommt.

*) Koffein ist der wirksame Bestandteil des Kaffees!

Todes- † Anzeige.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief sanft und gottergeben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 75 Jahren, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- u. Grossmutter,

die wohlachtbare Frau

Wwe. Christina Giesen

geb. **Wefers.**

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Büttgen, 17. Okt. 1905.

Die Beerdigung findet statt Freitag Morgen 9 Uhr, im Anschluss daran die Exequien.

---

†

Seelenamt

für den am 4. dss. in Enskirchen verstorbenen Herrn

August Eichhoff

findet Donnerstag, den 19. dss., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet

die Familie.

Bekanntmachung.

Auf dem engen Teile der Cölnerstraße (Provinzialstraße), zwischen der Schulstraße und der Oberstraße, innerhalb der Ortschaft Heerdt, dürfen Fuhrwerke aller Art (auch Kraftfahrzeuge und Fahrräder) nur im Schritt fahren.

Uebertretungen werden auf Grund des § 7 der Regierungs-Bezirks-Polizei-Verordnung vom 25. November 1904 mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

Heerdt, den 16. Okt. 1905.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Knopp.

Ein in der Nähe Crefelds, Ort von zirka 6000 Einw. (kath.), in bester Lage gelegenes, ländliches

Restaurant

mit gutem Kolonialwarengesch., schönem Saal und Garten, sof. billig zu verkaufen. Anzahlung 12000 Mark. Offerten unter **O 1934** an die Expedition.

Eck-Ladenlokal,

allerbeste Lage, mit hübscher Ladeneinrichtung, auf Wunsch mit Wohnung und Lager, gleich oder später **billig** zu vermieten. Geeignet für Filiale. Wo, sagt die Expedition.

Bessere **Wohnung,** 5 Zimmer, zu vermieten.
Hub. Reidhöfer, Neuß.

---

2 schöne **Zimmer** sofort zu vermieten. Niederstr. 49.

Zwei **Anbau-Zimmer** zu vermieten.
Hub. Reidhöfer, Neuß.

Herr sucht gut. bürgerl. Mittagstisch. Offerten mit Preisangabe u. **M. 1933** a. d. Exp.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die schönen Kranzspenden und die rege Beteiligung bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, sagen wir hiermit Allen

unseren tiefgefühlten Dank.

Familie Hötte.

Streng reelle und anerkannt billigste Bezugsquelle für

Gänsefedern.

Fertige Betten, Plumeaux, Kissen
in jeder Preislage.
Hasenspitzen, Pflanzendaunen, Roßhaare.

Chr. Pet. Adolphs,

Oberstr. 137. Telef. 419. Crefelderstr. 64.

Bleichstr. 24, am Marienkirchpl. **2. Etage,** abgeschl., 4 Zimmer, 1 Küche, **Unterhaus,** abgeschl. 3 Zimmer, 1 Küche, außerdem 2 Mansarden,
Bleichstr. 26, am Marienkirchpl. **1. Etage,** abgeschl. 4 Zimmer, 1 Küche, außerdem 2 Mansarden, Waschküche, Bleiche, Keller, mit allen Bequeml., sofort zu verm.
Näh. Bleichstr. 18, 1. Etage.

Zwei hübsch möbl. **Zimmer** 1. Etage, straßenwärts, an bess. Herrn, mit Frühstück oder voller Pension, zu vermieten.
Büttgerstr. 10, an der Erftstr.

Ein tüchtiger **Bauernsohn** sucht Stelle als **Stütze d. Prinzipals** oder als **Meisterknecht** bei Familienanschl., am liebsten im Kreise Jülich. Selbiger ist in allen landwirtschaftlichen Maschinen durchaus erfahren und war auf großem Gute tätig. Antritt auf Wunsch sofort.
Gefl. Offerten unt. **T. 1987** an die Exp. dsr. Ztg.

Erfahrene, tüchtige **Schlosser** gesucht.
J. Klosterberg.

Tüchtige Maurer und Handlanger

gesucht von

Philipp Kluth, Neuß,

Baustelle Müggenburg und Bettikum.

Tücht. **Handlanger** erhalten andauernde Beschäftigung bei **Th. Lümen,** Baugeschäft, Königstraße 18.

Einen kath. zuverlässigen, unverheirateten
Milchkutscher
mit guten Zeugnissen zum 15. Nov. gesucht.
Zu erf. in d. Exp. d. Bl.

Zum sofortigen Eintritt eine tüchtige, redegewandte

Näherin

zum Besuche unserer Kundschaft gesucht.

Offerten nur von hiesigen Reflektanten, mit Gehaltsansprüchen, unter P 1985 an die Exp. erbeten.

Tüchtige

Zuschneiderin

sucht

A. Schreitmüller,
Cravattenfabrik.

Regattes-Näherinnen

finden lohnende Beschäftigung bei

A. Schreitmüller.

Arbeiterinnen

und mehrere jugendliche **Arbeiter** gesucht.

Runkelrüben-Ausmachen im Akkord zu vergeben.

Gebr. Derendorf,
Sauerkrautfabrik, Neußerwiese.

Zum 15. Nov. ein tüchtiges, zuverlässiges **Mädchen** gesucht.
Näheres Oberstraße 115.

Ruhige Familie ohne Kinder sucht ein **Mädchen** für alle Hausarbeit.
Capitelstraße 69.

Junges properes Mädchen
in kleine Haushaltung gesucht.
Engels, Drususstraße 60.

Mädchen (15½ Jahr) sucht Stelle am liebsten in kinderlosem Haushalt.
Off. u. **S. 1986** a. d. Exp.

Die Leser werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen.

Katholischer Arbeiterverein

Die Mitglieder werden hiermit gebeten, sich an dem **Mittwoch den 18. cr.** stattfindenden

Fackelzuge

zu Ehren Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten
Dr. Clemens von Schorlemer

recht zahlreich zu beteiligen.
Sammelpunkt
7¼ Uhr. Dort
von 25 Pfg.

Artill

Antreten

am 18. dss.
Vinc. Müll
Daselbst
50 Pfg.
pünktliches Er

Männer-Gesangverein „Novesia".

Dirigent: Herr **J. Kleinofen.**

Sonntag, den 29. Oktober 1905,
Abends 6 Uhr:

Konzert

im grossen Saale des Hotel Pelzer,

unter gefälliger Mitwirkung
nner-Gesang-Vereins **„Philomele",** Düsseldorf.

Novesia,

erein kath. Kaufleute.

re Mitglieder werden freundl. gebeten, sich möglichst g an dem **heute, den 18. cr.,** aus Anlaß de heit des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz

cellenz von Schorlemer

stattfindenden

Fackelzuge

ligen.
ammlung **punkt 7¼ Uhr im Vereinslokale.**
werden daselbst bereit gehalten.

Der Vorstand.

Max Müller,

Neuss, Ecke Markt.

3 Ausnahmetage.

Ein Posten Steingut-Tonnen
Salzfässer etc. zur Häfte des Wertes
Porzellan-Obertassen von 5 Pfg. an

Cocosbesen	nur 25 Pfg.	Biergläser, früher	25 Pfg.
Schrubber	nur 15 Pfg.	jetzt	7 Pfg.
Handfeger	nur 25 Pfg.	Krautkümpchen	5 Pfg.
Wichsbürsten	nur 18 Pfg.	Glasteller nur	3 Pfg.

Emaille.

Kerzenleuchter	nur 18 Pfg.	Salzfässer	nur 48 Pfg.
Tassen	nur 10 Pfg.	Kehrschaufeln	nur 35 Pfg.
runde Schüsseln	„ 14 Pfg.	Milchkännchen	nur 18 Pfg.

Indisch-blaue Tassen mit Untertassen
nur 25 Pfg.

Kohlenschaufel	10 Pfg.	Wandschoner, prima	25 Pfg.
Stocheisen	10 Pfg.	Schmiergel 5 Bogen	10 Pfg.
lack. Kehrschaufel	23 Pfg.	Creppapier, Rolle	5 Pfg.

Küchenlampen von 28 Pfg. an.
Stehlampen von 98 Pfg. an.
Zuglampen von Mk. 3.75 an.
Werkstattlampen, Laternen etc.

Ein Transport
hochtragender

Kühe

angekommen.

F. Sassen,
Neuß, Rheinstraße 16.



Empfehle fortwährend prima ostfriesische hochtragende und frischmelke

Kühe.

Wwe. M. Reidhöfer,
Neuß, Bahnhofstraße 17.

Achtung!

Verlegte mein **Friseurgeschäft** nach

Bergheimerstr. Nr. 57.

J. Derichs, Friseur.

Ia. frisch gebrannten

Kalk

hat zu bill. Preisen fortwährend abzugeben
Gilbacher Zuckerfabrik,
Wevelinghoven.

Ein fast neuer **Regulierofen** billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Exped.

Kuhdünger billig zu verkaufen.
Neuß, Niederwallstr. 15.

Eine Grube **Dünger** umsonst zu haben bei bequemer Ausfahrt.
Niederstraße 73.

Musik-Unterricht

für Klavier, Violine, Cello, Flöte, Clarinette, Trompete, sowie sämtl. Instrumente erteilt gründlich nach bester Methode.

Vereinen

hiermit zur Nachricht, daß ich in der Lage bin, sämtliche Festlichkeiten von der kleinsten bis zur größten Besetzung für Streich- und Blasmusik, „Marsch- und Trauermusik" bestens auszuführen. Gefl. Offerten erbittet

B. Rediger, Kapellmeister,
Neuß, Königstr. 80, I.

Wer erfolgreichen Unterricht in neuen Sprachen oder Mathematik wünscht, wird höfl. gebeten, seine Adresse unter N 1680 in der Expd. dsr. Zeitung niederzulegen.

Mädchen sucht Kunden im Bändermachen.
Wo, sagt die Exped.

Städt. Männer-Gesang-Verein.

Die Teilnehmer am **Fackelzuge** versammeln sich ½8 Uhr bei **Langebeckmann,** wo auch die **Fackeln in Empfang genommen werden.**

Der Vorstand.

„Fauna".

Die verehrlichen Mitglieder werden freundlichst gebeten, sich an dem zu Ehren **unseres Ehren-Präsidenten Sr. Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten** stattfindenden Fackelzuge recht zahlreich zu beteiligen.
Versammlung 7¼ Uhr im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Neusser Turn-Verein
v. 1848.

Heute Abend 7¼ Uhr Antreten im Vereinslokale.
Daselbst **Empfangnahme der Fackeln.**

Der Turnrat.

Freie Fleischer-Innung Neuss.

Zu dem heute Abend zu Ehren **Sr. Exellenz des Herrn Oberpräsidenten Frhr. Dr. Clemens von Schorlemer** stattfindenden **Fackelzuge** werden die Mitglieder nochmals hiermit freundlichst eingeladen.
Versammeln um 7 Uhr im Vereinslokale **(Fr. Hermkes).**

Der Obermeister.

Neusser Kriegerverein.

Heute Abend 7½ Uhr Abmarsch vom Vereinslokal, die anderen milit. Vereine werden kameradschaftl. gebeten, sich daselbst anzuschließen.
Von 7 Uhr ab Empfang der **Fackeln** (vollständig) für die Vereine zum Preise von 25 Pfg.

Der Vorstand.

Kriegs-Veteranen-Verein.

Antreten zum **Fackelzug** am 18. dss. M., punkt 7 Uhr auf dem Markte beim Kamerad **Joh. Kersting.** Daselbst sind auch die Fackeln in Empfang zu nehmen. **Der Vorstand.**

Verein 68.

Heute, Mittwoch, Abend 7¼ Uhr, Empfangnahme der **Fackeln** im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Verein ehem. 40er.

Heute Abend 7¼ Uhr im Vereinslokal **Hotel Pelzer,** Empfangnahme der **Fackeln.**

Der Vorstand.

Cavallerie-Verein.

Heute Abend antreten der Mitglieder punkt 7½ Uhr im Vereinslokal **Hemmerden,** woselbst Verteilung der Fackeln.

Der Vorstand.

Ein schöner **Karrenhund,** 1 Jahr alt, zu verkaufen.
Zu erfahren in der Exped.

Ueberzieher, schwarz, bill. zu verk. Erftstraße 4, 2. Etage.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß und Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.20. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 40 Pfg. abonniert werden.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die siebengespaltete Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. ** Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. **
Expedition: Neuß, Niederstraße 46/48.

Nr. 396. | Redaktion: Joseph Grunau. | Mittwoch, 18. Oktober 1905. (Lukas Ev., Tryphonia.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß. | 32. Jahrgang.

Fortwährend werden Abonnements auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

entgegengenommen.

Ihr Preis **pro Monat** beträgt **nur**

40 Pfg.,

wozu außerhalb das Bestellgeld tritt.

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten bis zum 1. November die Neuß-Grevenbroicher Zeitung gratis zugestellt.

Zu zahlreichem Abonnement laden ein

Ergebenst

Redaktion und Verlag der Neuß-Grevenbroicher Ztg.

Rheinland-Westfalen.

* **Düsseldorf,** 16. Okt. Wegen des Mitte August in Pisa verübten Gemäldediebstahls hatten sich heute vor dem hiesigen Landgericht drei hier wohnhafte Italiener wegen Hehlerei zu verantworten; sie hatten die in Pisa gestohlenen Gemälde zu verkaufen gesucht. Sie wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die eigentlichen Diebe wurden inzwischen in Pisa festgenommen; sie stehen in dem dringenden Verdacht, noch mehr Gemälde aus italienischen Museen und Kirchen gestohlen und nach Deutschland geschafft zu haben.

* **Krefeld,** 13. Okt. Das Stadtverordnetenkollegium stimmte in seiner gestrigen geheimen Sitzung dem Abschluß eines Vertrags mit der Zeche Rheinpreußen bei Mörs über die Herstellung einer Interessengemeinschaft für die Lieferung und den Bezug von elektrischem Strom zu. Der Vertrag bietet der Stadt außerordentliche Vorteile. Den äußern Anlaß zu dem wichtigen Abkommen auf eine Zeitdauer von 20 Jahren gab der Umstand, daß der Hafen und der Stadtteil Linn mit elektrischem Strom versorgt werden müssen. Bei der weiten Ausdehnung des Hafengeländes und dessen großer Entfernung von der Stadt konnte hierfür der im städtischen Elektrizitätswerk erzeugte Gleichstrom nicht in Frage kommen und es wäre daher nötig gewesen, entweder ein besonderes Elektrizitätswerk zu errichten oder die vorhandenen Elektrizitätswerk-Drehstrommaschinen nebst entsprechenden Reserven aufzustellen und den Strom von hier aus zu den Versorgungsstellen zu leiten. Bei der Länge der Leitung wäre diese Anlage sehr kostspielig geworden, während es anderseits noch nicht feststeht, daß Strom in nächster Zeit in größerm Umfang gebraucht werden wird. Zur Erhöhung des Stromverbrauchs wurde mit der Staatseisenbahnverwaltung ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Bahnhöfe Krefeld-Linn, Uerdingen, Hohen-Budberg und Rheinhausen-Friemersheim auf zehn Jahre von der Stadt Krefeld mit Licht und Strom versorgt werden sollen. Die Anlagekosten hätten sich indessen, namentlich mit Rücksicht auf die langen kostspieligen Leitungen, auf über eine halbe Million gestellt. Die Stadt ist durch das Abkommen in die Lage versetzt, einmal den Strom, insbesondere im Hafen, zu einem billigen Preis zu liefern, so daß dies als ein besonderer Vorzug der Ansiedlung des Hafens erscheinen wird, ist aber zugleich in der Lage, den Strom im ganzen Umkreis der Stadt auch an andere Gemeinden zu angemessenem Preis abzugeben. Das Gleichstromwerk der Stadt bleibt im Betrieb und versorgt innerhalb der zulässigen Grenzen die Stadt mit Strom.

)-(**Breyell,** 15. Okt. Unsere neue Pfarrkirche ist vor kurzem durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Hermann Dingelstadt konsekriert worden. Die Ausstattung der Kirche fand dabei allgemeine Anerkennung, besonders der im romanischen Styl ausgeführte Hochaltar, sowie die der hl. Mutter Anna und der hl. Katharina gewidmeten Seitenaltäre. Auf diese schöne Kunstwerke, so wird im Breyeller Wochenblatt hervorgehoben, könne die Gemeinde mit Recht stolz sein. Die Altäre wie auch die Beichtstühle stammen bekanntlich aus dem Kunstatelier des Herrn Josef Kossing-Neuß.

Vermischtes.

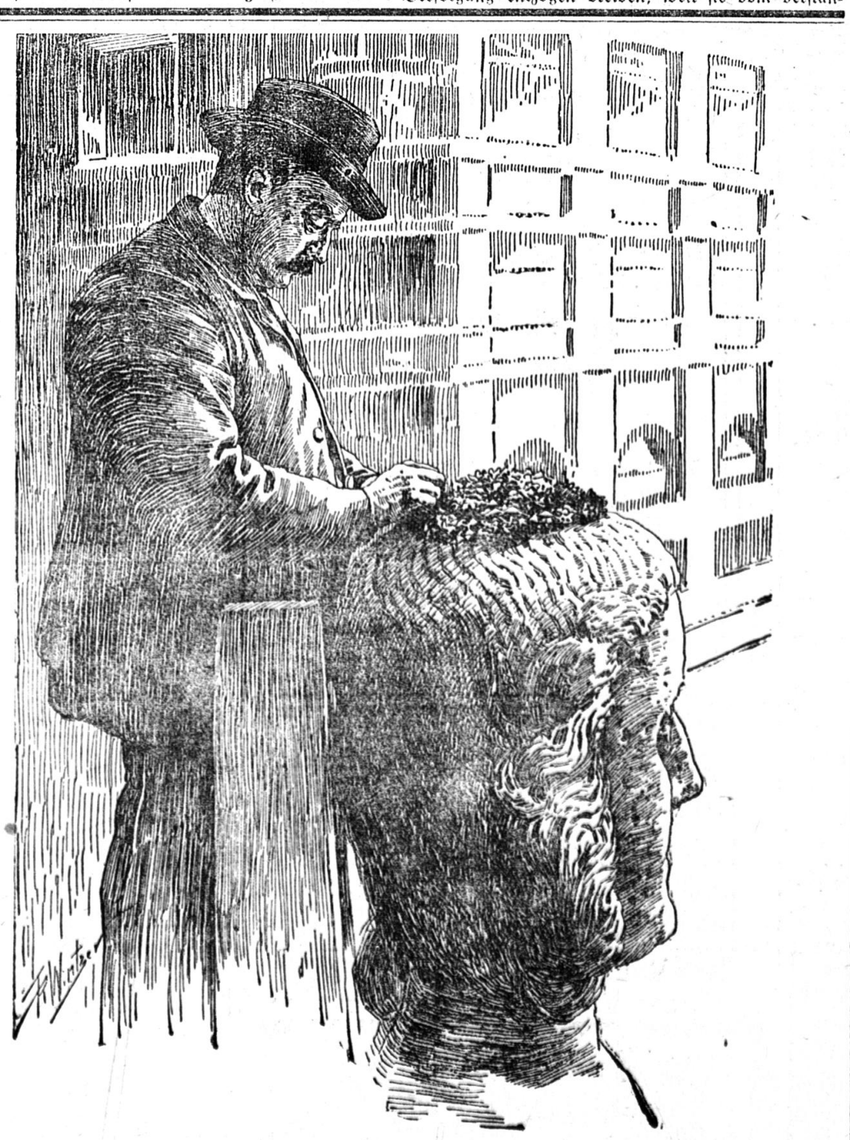
* Aerztliche Konsultationen per Telephon. Die heutige Deutsche Medizinische Wochenschrift bringt folgende Mitteilung: „Wir hatten schon früher darauf hingewiesen, daß in der preußischen Aerztlichen Gebührenordnung eine Bestimmung über die Honorierung telephonischer Konsultationen fehlt und daß eine Ausfüllung dieser Lücke recht wünschenswert sei. Der Kultusminister hat nunmehr beim Aerztekammerausschuß u. a. angefragt, ob für die Einfügung einer besonderen Position „Beratung eines Kranken durch den Fernsprecher" in die ärztliche Gebührenordnung ein Bedürfnis anzuerkennen und welcher Satz hier eventuell angemessen sein würde. Die Aerztekammer für Pommern hat die Frage dahin beantwortet, daß die telephonische Beratung ebenso wie die im Hause des Arztes zu bewerten sei. Es kann wohl keiner Frage unterliegen, daß die übrigen Kammern sich in gleicher Weise entscheiden werden."

* Drehbare Wohnhäuser errichtet ein französischer Architekt, indem er seine einstöckigen, mit allem Komfort ausgestatteten Villen mitten im Garten auf einer riesigen Drehscheibe erbaut, sodaß sie mittelst eines starken, sehr fein gearbeiteten Eisenhebels, ohne Schwierigkeiten nach einer beliebigen Sonnen- oder Schattenseite gedreht werden können. In hygienischer Hinsicht haben sich solche Häuser außerordentlich bewährt, besonders als Pavillon in großen Krankenhäusern. Allerdings ist ihre Herstellung sehr kostspielig, so daß sie nur für reiche Bauherren ausführbar sind.

* „Havana-Schuß". Für Raucher dürfte eine Gerichtsentscheidung von Interesse sein, die Rechtsanwalt Dr. Lubczynski in der Monatsschrift „Unlauterer Wettbewerb" mitteilt. Dem Inhaber einer Partiewarenhandlung war vom Amtsgericht verboten worden, in öffentlichen Anpreisungen seine Zigarren — 100 Stück für 2,50 Mk.! — als „Havana-Schuß" zu bezeichnen. Das Berufungsgericht hat indes entschieden, daß jene Anpreisung nicht geeignet sei, den Anschein eines besonders günstigen Angebotes hervorzurufen und demzufolge die Klage des Schutzverbandes gegen unlauteren Wettbewerb abgewiesen. Der Sachverständige hatte erklärt, daß es in vielen Geschäften üblich sei — 3 Pfennig-Zigarren als „Havana-Schuß" zu verkaufen! In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Ein Raucher, der Zigarren zu 2,50 Mark oder 3 Mark das Hundert kauft, weiß ganz genau daß in diesen Zigarren kein Havana-Tabak, überhaupt kein besserer, überseeischer Tabak, sondern in der Hauptsache inländischer Tabak enthalten ist; derselbe (?) wird auch, wenn er solche Zigarren nicht in einem Zigarrengeschäft, sondern in einer Partiewarenhalle kauft, keine bessere Qualität erwarten." Es komme ihm nur darauf an, eine preiswerte Zigarre zu erhalten und das sei die vorliegende; daß der Käufer durch die Bezeichnung in einen falschen Glauben versetzt werden konnte, sei nicht nachweisbar usw. Dr Lubczynski bemerkt hierzu: wollte man diese Sätze verallgemeinern, so müßte man zu der Konsequenz gelangen, daß gerade die gröbsten Unwahrheiten der Verfolgung entzogen bleiben, weil sie vom verständigen Publikum am wenigsten geglaubt werden. Dann könnte man auch „Talmi" als Gold bezeichnen, denn auch hierbei müsse sich ja das verständige Publikum sagen, das echte Sachen für einen so geringen Preis nicht zu haben seien!

* New-York, 1. Okt. (Ein edler Wohltäter.) Mehr als 6 Millionen Franken hat der kürzlich hier verstorbene Weinimporteur Anton Ochs, aus Geisenheim (Rheinprovinz) gebürtig, katholischen Anstalten hinterlassen. Dutzende solcher Institutionen in den Staaten New-York, Pennsylvanien und Maryland erhalten Legate in Höhe von 10,000 bis 100,000 Fr.

* Ein trauriges Ende. Man wird sich noch des Aufsehens erinnern, den der Bericht, der bekannte Burengeneral Cronje werde während der Weltausstellung in St. Louis mit einer Anzahl anderer Buren öffentliche, den Krieg in Südafrika nachahmende Vorstellungen geben, gemacht hat. Man hielt es einfach für unmöglich, daß ein Mann, dessen Name einst auf aller Lippen war, der bei der Erhebung der Buren im Jahre 1880 den Engländern die erste Schlappe beigebracht und der bei Paardeberg tagelang mit Löwenmut gekämpft hatte, ehe er sich der englischen Uebermacht, von allen Seiten eingeschlossen, ergeben mußte, sich soweit vergessen konnte, daß er in die Dienste eines amerikanischen Impresarios trat, um als ein die Neugierde des Publikums befriedigender Komödiant mit nachgemachten Buren und dito Engländern eine Parodie auf das tragische Schicksal der beiden Burenrepubliken zu liefern. Cronje scheint selbst gefühlt zu haben, nicht nur, wie unwürdig die Rolle, die er übernommen, seiner war, sondern daß er seinen eignen Landsleuten und Stammesgenossen eine Beschimpfung ohnegleichen zufügen würde, denn, als er den Vertrag mit dem Impresario unterzeichnet hatte, schrieb er an einen Freund im Oranjefreistaat einen langen Brief, worin er diesen Schritt durch seine Not und Armut zu entschuldigen suchte, und da die englische Regierung in der Erfüllung der beim Friedensschluß in Vereinigung gegebenen Zusagen finanzieller Art, gelinde gesagt, große Saumseligkeit, jedenfalls einen nicht sehr guten Willen an den Tag legte, und Cronje auf Unterstützung durch seine verarmten Landsleute ebenso wenig rechnen konnte, so darf man mit ihm nicht allzu streng ins Gericht gehen, denn was er tat, hat er „der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe" getan. Es ist bekannt, daß Cronje, während er zu Hause noch eine hervorragende Rolle spielte, nichts weniger als eine beliebte Persönlichkeit gewesen ist. Er war eigensinnig, jähzornig, eifersüchtig und außerdem noch von der gehässigen Sucht beseelt, niemand neben sich aufkommen zu lassen; er hat denn auch mit Joubert und den andern Burenführern persönlich niemals auf freundschaftlichem Fuße gestanden. Seine einzige verdienstvolle Tat war, wie gesagt, sein Sieg über die in Potchefsstroom verschanzten Engländer, die er unter dem Obersten Winsloe zur Uebergabe zwang. Als Jameson, von allen Seiten umstellt, sich ergeben hatte, war es die unverantwortliche Eigenmächtigkeit Cronjes, die das gewonnene Spiel beinahe verdorben hätte. Denn, ohne dazu den Auftrag zu haben oder irgend eine Vollmacht aufweisen zu können, sicherte er dem militärischen Anführer Jamesons, Willoughby, freien Abzug zu, wenn er sich verpflichtete, die der Regierung der Republik aus dem Raubzug erwachsenen Kosten zu bezahlen. Aber der Kommandant Malon bedeutete ihm, daß er gar nicht das Recht gehabt habe, Bedingungen der Uebergabe zu stellen und anzunehmen; aber das Wort war einmal gegeben, und diesem Umstand ist es zum großen Teil auch zuzuschreiben, daß mit Jameson und seinen Genossen so glimpflich verfahren wurde. Ob es wahr ist, was man dem General Cronje schon früher nachgesagt hatte, daß er einmal sein Kommando ohne weiteres verlassen habe, um seinen verwundeten Sohn zu besuchen, daß er also von der sogenannten Urlaubspest, die später so unsäglichen Schaden angerichtet hat, angesteckt war, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls beweist die Beschuldigung, daß man in weiten Kreisen ihn nicht gerade hoch einschätzte. Wie man weiß, wurden die höheren Kommandostellen bei den Buren durchweg mit Mitgliedern des Volksrats, die hier das große Wort geführt hatten, besetzt; Cronje wurde aus diesem Grunde, als der Krieg mit England ausbrach, zum „Fechtgeneral" ernannt. Er war damals 66 Jahre alt, ein Alter, das, wie Christian De Wet in seinem Buche „Bur und Brite" sagte, für einen Mann, der den großen körperlichen Anforderungen, die an einen Fechtgeneral gestellt werden, genügen will, entschieden zu hoch war. Cronje war der Vorgesetzte De Wets, aber er schlug dessen Warnungen daß die Engländer ihn umgehen und zuletzt einschließen würden, leichtsinnig in den Wind, und als endlich das Unvermeidliche eingetreten war, als bei Paardeberg der eiserne Ring um das Burenlager geschlossen war, war auch seine Willenskraft erlahmt. Wiederholt hatte er Gelegenheit gehabt, durchzubrechen, De Wet ließ ihm durch seinen besten Meldereiter, Theron, der sich mit Lebensgefahr durch die englische Linie zu ihm geschlichen hatte die Stelle bezeichnen, an der er noch hätte



Die Pflanzung des Donnerkrauts auf dem Roland von Berlin.

Vor dem Märkischen Provinzialmuseum steht jetzt auch wieder ein Roland, dessen Haupt vor einigen Tagen mit Donnerbart bekrönt wurde. Nach einer alten Sage soll der Donnerbart oder das Donnerkraut die geheimnisvolle Eigenschaft besitzen, gegen Wetterschäden, ganz besonders gegen Blitzgefahr zu schützen. So wie der berühmte Roland in Brandenburg an der Havel einen pflanzlichen Zierschmuck auf dem Haupte trägt, so soll auch der Berliner Roland mit einer Pflanze gekrönt sein. Das Haupt des Berliner Roland ist nicht geschlossen, sondern oben offen, und die Zeremonie des Einpflanzens wurde vor einigen Tagen von Geheimrat Friedel vollzogen. Es waren dabei der Kustos des Märkischen Provinzialmuseums, Herr Buchholz, Stadtverordneter Klar und der Pfleger des Museums, Herr Körner aus Rixdorf zugegen. Herr Friedel verlas ein von ihm verfaßtes Gedicht. Das geheimnisvolle Kraut wächst übrigens nicht wild, Herr Geheimrat Friedel hat es vor Jahren selbst mitgebracht und gepflegt. Der Ableger vom „Donnerbart" stammt vom Fritz-Reuter-Hause in Eisenach.

entrinnen können; aber alle Vorstellungen waren umsonst, Cronje wollte das Lager mit Frauen und Kindern nicht preisgeben. Er kapitulierte mit den unter ihm stehenden 5000 Buren und wanderte, wie man weiß, als Gefangener nach St. Helena. Bei De Wet kann man zwischen den Zeilen die Entrüstung herausfühlen, die der tapfere und unermüdliche Guerillaführer ob so viel Kleinmut, Unentschlossenheit und — Feigheit empfinden mußte, namentlich als die Katastrophe von Paardeberg das Signal zu einer förmlichen Panik gegeben hatte, von der das ganze Burenheer ergriffen wurde. Und jetzt spielt sich der letzte traurige Akt des Burenkrieges ab. Jetzt wütet der Kampf aber nicht mehr zwischen Buren und Briten, sondern beide sind innige Verbündete gegen — den wortbrüchigen amerikanischen Impresario, der goldene Berge versprochen hatte, aber wortbrüchig geworden ist. In Brighton Beach, wo der Kriegsschauplatz ist, stand vor einigen Wochen noch ein baufälliger Zeltwagen mit zwei lebensmüden Rosinanten, die einzigen Ueberbleibsel aus dem „Burenkriegsschauspiel". Treu zur Seite stehen dem General Cronje verschiedene Irländer, die auf der Seite der Buren gegen England gekämpft hatten. Auch eine Anzahl schottischer Hochländer bevölkerten das Burenlager, die als Kriegsflagge ein schottisches Plaid an einer langen Stange flattern ließen, ihre heimischen Dudelsackweisen spielten und kürzlich eine Puppe, die den Impresario vorstellen sollte, herumtrugen und schließlich verbrannten. Die Regierung hat übrigens in der letzten Woche dem Unfug ein Ende gemacht und das Burenlager geschlossen. Aber das Mitleid wird man dem schwergeprüften General doch nicht versagen können.

Handel und Verkehr.

Jülicher Volksbank e. G. m. b. H. in Liquidation, Jülich. In einer am 15. Oktober stattgehabten außerordentlichen Haupt-Versammlung wurde zwischen der Verwaltung und den Genossenschaftern Friede geschlossen. Die Verwaltung hatte bekanntlich der in Konkurs geratenen Aktiengesellschaft Jülicher Lederwerke einen Kredit von 700000 M. gewährt, trotzdem sie, nach dem Beschluß der Genossenschafter, an einen Kunden höchstens 200000 M. gewähren durfte. Durch den Konkurs der Jülicher Lederwerke ist die Jülicher Volksbank schwer geschädigt worden. Die Genossenschafter hatten deshalb einen Rechtsschutzausschuß ernannt, welcher mit der Verwaltung entweder einen annehmbaren Vergleich abschließen, oder den Rechtsweg beschreiten sollte. Unter dem 1. Okt. wurde nun zwischen beiden Teilen ein Vergleich abgeschlossen, dem die Hauptversammlung am 15. Oktober zustimmte. Die Hauptpunkte des Vergleichs lauten: Die Mitglieder des Aufsichtsrates und des Vorstandes verpflichten sich als Gesamtschuldner, am 2. Januar 1906 den Liquidatoren der Jülicher Volksbank denjenigen Betrag zur Verfügung zu stellen, der erforderlich ist, um die Geschäftsguthaben der sämtlichen Genossenschafter voll zu decken. Zinsvergütung für die Jahre 1904 und 1905 findet dagegen nicht statt. Zur Durchführung der Liquidation der Jülicher Volksbank gründen die Mitglieder der Verwaltung eine Treuhand-Gesellschaft, an welche die bisherigen Genossenschafter alle ihre Rechte abtreten. Die Treuhand-Gesellschaft übernimmt also auch die von der Jülicher Volksbank am 25. September im Zwangsversteigerungsverfahren zu 183000 M. ausgesteigerten Jülicher Lederwerke. Zu den abgetretenen Rechten gehören auch alle Rechte der Jülicher Volksbank aus dem Uebernahmevertrage mit der Dürener Bank, insbesondere das Bezugsrecht von Aktien der Dürener Bank zum Preise von 110%; indessen werden den Genossenschaftern Aktien zum Preise von 120% zur Verfügung gestellt. Die Genossenschafter verzichten auch auf alle etwaigen Schadenersatzansprüche gegen die Mitglieder der Verwaltung; indessen werden die etwaigen Ansprüche der Genossenschaft gegen das frühere Vorstandsmitglied Foegen und die Erben zweier verstorbener Mitglieder des Aufsichtsrats an die Treuhand-Gesellschaft übertragen.

Die Hauptversammlung war erfreut über diesen friedlichen Ausgang des langwierigen Streites und sprach sowohl dem verdienten Vorsitzenden des Rechtsschutzausschusses Dr. med. Meller (Rödingen), für seine Mühewaltung, wie auch den Mitgliedern der Verwaltung für ihr Entgegenkommen ihren Dank aus.

Duisburg, 16. Okt. (Fruchtmarkt.) Weizen, inländischer 17,20-17,40, Donau 17,80-19,00, Schwarzmeer 17,80-19,00, Asow 17,80-19,00, Amerik. 17,75-18,75, Roggen, inländischer 15,00-15,30, Donau 16,40-17,50, Schwarzmeer 16,40-17,50, Asow 16,40-17,50. Hafer inl. 13,70-14,00, Donau 14,50-16,00, russ. 14,50-16,00. Futtergerste russ. 12,65-13,00. Mais, amerik. 13,25-13,50, Cinquant 00,00-00,00. Buchweizen 16,50-17,00. Weizenmehl Nr. 000 23,25-24,00. Nr. 00 22,50-23,00. Roggenmehl Nr. 0 21,25-22,00. Nr. 01 20,50-21,00. Vollmehl 12,25 bis 12,75, Grand 9,75-10,50, Kleie 9,75-10,50 einschließlich Sack. Alles die 100 Kil.

Essen, 16. Okt. (Getreidemarkt.) Weizen, inländ. 17,00-17,75, fremder 18,25-19,00. Roggen, inländ. 14,75 bis 15,75, fremder 17,00-17,75. Hafer, inländ. —,—, fremder 15,00-16,50. Buchweizen 16,75-17,50. Futtergerste 13,00-13,50. Mais 13,50-16,00. Weizen-Vorschuß 23,75-24,50. Roggen-Vorschuß 21,6 -22,25. Weizen-Kleie 9,75-10,25. Alles Frachtgrundlage Essen die 100 Kil. ohne Sack, bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für die **Kirche in Nauen** ung. 1,— Mk.
für die **St. Antoniuskirche in Berlin** ung. 1.— Mk

Wasche mit
Henkel's Bleich Soda
bewährt seit 30 Jahren!

Hochherrschaftliches Einfamilienhaus in schönster Lage von Neuß sofort billig zu verkaufen eventl. zu vermieten.
Gefl. Offerten unter **D. 1867** an die Exped. d. Ztg.

Abgeschlossene I. Etage.
enth. 5 große Räumen nebst Mansarde mit allen modernen Bequemlichkeiten sofort oder später zu vermieten.
Mittelstraße 29.

Schöne, abgeschl. **erste Etage** Crefelderstraße sofort zu vermieten. Näheres Königstraße 11.

Zum 1. Januar 1906 eventl. früher habe ich in meinem Hause Bleichstraße 19 an der Marienkirche eine **abgeschlossene 2te Etage,** 5 Zimmer nebst Mansarde und allen Bequemlichkeiten an ruhige bessere Familie zu vermieten.
Näheres beim Eigentümer Bleichstraße 19, parterre.

Werkstätte resp. **Lagerraum,** Neumarkt, event. mit Wohnung, zu vermieten.
Näheres Königstraße 11.

Ein möbliertes
Zimmer,
event. mit Pension, zum 1. November gesucht.
Klavier erwünscht.
Fr. Off. u. K. 1926 an die Expedition.

Guter, bürgerlicher **Mittagstisch** zu haben, daselbst auch volle Pens. Hammtorwstr. 48 I.

Ordentlicher **Schneidergeselle** sofort gesucht.
Hub. Pesch, Schneidermeister, Elsen, Lindenstr. 1.

Mehrere tüchtige Maurer
sofort gesucht.
Jak. Schmitz, Stürzelberg.

Jugendliche Arbeiter, nicht unter 16 Jahren, werden sofort gesucht.
Crefelderstr. 46, 1. Etage.

Ordentliches braves
Dienstmädchen
für alle Hausarbeit und welches etwas Kochen kann, zum 15. Nov. in eine Wirtschaft gesucht.
Näheres zu erfahren in der Expd. d. Ztg.

Tücht. Mädchen,
welches etwas kochen kann, gesucht. Wo, sagt die Expd.

Zu Lichtmeß
ein **Mädchen für die Küche** und ein **älteres Zweitmädchen** gegen hohen Lohn nach Grevenbroich gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle **M. Istas, Grevenbroich.**

Tüchtiges kath. Mädchen
für alle Hausarbeit bei hohem Lohn sucht
Frau Fr. Zerres, Grefrath bei Neuß.

Lotzbecker Schnupftabak in Paketen zu 10, 20 u. 30 Pfg.
Neumarkt 25.

Wer
seine Wäsche schonen will
gebrauche
Dr. Thompson's Seifenpulver.
Marke Schwan.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Wer braucht Geld??
auf Schuldsch., Möbel, Police, Hypoth., Kaut. usw., schreibe sof. an **K. Schünemann, Berlin 205,** Friedrichstr. 243.

Schöne junge
Schweine

hat abzugeben
Hoffmann, Löveling.

Große Partie junger Schweine
vorzüglichster Rasse, abzugeben.
Josef Ditges,
Becherhof bei Hemmerden (Rhld.)

Hund.

Junger, rauhhaariger **Pinscher** (Rattenfänger) zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Expd.

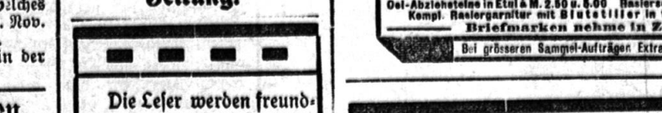
2 Scheibenbüchsen, Kaliber 8 m/m, wenig gebraucht, fein in Schuß, billig zu verkaufen. Näheres Oberstr. 8, Unterhaus.

Für Metzger und Fleischbeschauer
Dauerstempelkissen
mit violetter garantiert
giftfreier Farbe
zu haben in der
Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Die Leser werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen.

Fahnen,
Reinecke, Hannover.

Soeben ist im Verlage der Buchhandlung **L. Rutz, Neuss,** erschienen:
Bilder
von der
Katholiken-Versammlung zu Strassburg
von Jos. Grunau.
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen, sowie alle Boten der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.
Versand durch die Post gegen Einsendung von 35 Pfg. franco.
In **Grevenbroich** vorrätig in der **Buchhandlung** von **Math. Istas.**

Umsonst u. franko sendet illustr. **Pracht-Katalog** üb. Neuheit. in Stahl-, Leder-, Gold-, Optik-, Spiel-, Musikw. etc., ca. 3000 Gegenst. auch. Sehr interessant f. Jeden. Bitte zu verlang.
Fritz Hammesfahr Fabrik. u. Versandhaus **Foche** bei **Solingen.**
1/1 nat. Grösse.

Beste Rasiermesser der Welt.
Haarschneidemaschine „Perfect" M. 5.00
Gel-Abziehsteine in Etui à M. 2.50 u. 5.00
Kompl. Rasiergarnitur mit Blutstiller in feinem Etui M. 5.00.
Neuheit! Nur bei mir zu haben. D. R. G. M. — 5jähr. Garantie. —
Versand pr. Nachnahme od. vorh. Kasse.
Kronen-Diamantstahl . M. 3.25
Kronen-Silberstahl . . . M. 2.25
Streichriemen . . . . . M. 1.00
Rasierschalen u. Pinsel à M. 0.50
Rasierseife u. -Pulver à M. 0.25
Briefmarken nehme in Zahlung.
Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extravergünstigungen.
Nachdruck verboten.

Der Bonifatius-Sammelverein
bittet zum Besten seiner
50000
armen Kinder
um
Metallabfälle von Zink, Zinn, Blei, Kupfer, Cigarrenspitzen, Cigarrenbänder, Briefmarken. Gebrauchte Stahlfedern haben keinen Wert.
Abzugeben bei:
G. Dahmen, Rheinstr.
W. Kreiner, Oberstr.
J. Wankum, Büchel
oder an der Centralstelle
W. Brüggen, Kanalstr. 37,
sowie in der
Exped. der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Kath. Gesellenverein.
Sonntag, den 22. Oktober 1905,
Abends 1/2 8 Uhr,
im großen Saale des Hotel Pelzer:
53. Stiftungsfest.
Zu demselben laden wir unsere **Mitglieder, Ehrenmitglieder** und **Wohltäter** nebst ihren **Damen** herzlichst ein.
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß **nur** Karteninhaber Zutritt haben und Kinder und Lehrlingen der Eintritt verboten ist.
Im Namen des Vorstandes ergebenst:
Geller, Kaplan,
Präses, des katholischen Gesellenvereins.

Nur 1 M. das Los, 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25 Pfg.
der XIV. Strassburger Lotterie
Ziehung sicher 11. November 1905.
Günstige Gewinn-Aussichten. — Kleine Loszahl!
39,000 M. Gesamtw.
10,000 M. Hauptgewinn
Lose empfiehlt:
J. Stürmer, General-Debit **Strassburg i. E.** Langestr. 107.
In Neuss: C. W. Korten.



Es ist unmöglich
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge 2c. der
Original-Theerschwefel-Seife
Marke Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin, zu machen. à St. 50 Pfg.
bei **Jakob Breuer.**

Wir sind stets Käufer von allen Sorten
Stroh und Heu.
Rheinische Häckselwerke Simons & Cie., Jüchen (Rheinland).

Weisskohl
kauft waggonweise
Adolf Friedsam,
Neuß, Rheinstraße 16, Telephon 361.

Kartoffeln
(magnum bonum 2c.) in Waggonladungen liefert
Haupt-Bezugs- und Absatz-Genossenschaft des Rhein. Bauernvereins i. Köln a. Rh.

Zu verkaufen
zwei Schaufensterrahmen mit Spiegelscheiben, 2,50×3,40, 2 profilierte Gußsäulen, 4 Meter Höhe, sowie Ausstellungskasten. Näheres
Gebr. Pannenbecker,
Neuß, Drususstraße Nr. 58.


Junge Schweine
abzugeben.
Rittergut Birkhof.

Reste u. Coupons.
1 grosser Posten **Neuheiten** für Jackenkleider, Blusen, Mäntel, Röcke etc. in Samt, Seide, Velvet, Tuch, Wolle, Flanell, Grenadine, einige 100 Coupons für Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Zanella, Serge, sämtliche Futterzeuge u. Besätze, 1 grosser Posten hochfeiner Schirme, Unterröcke, fertige Damenwäsche, etwas angestaubt, Gardinen etc. etc., **alles bedeutend unter Preis.**
Elberfelder Restelager
S. Wohlgemuth,
Düsseldorf,
Alleestr. 40, 1 Treppe hoch.

Burgunder Ahr-Rotwein
übertrifft alle and. deutsch. Rotweine durch Fülle u. Bukett, ist als Tisch- u. als **Stärkungswein,** für Kranke, spez. **Zucker- u. Magenkranke u. Rekonvaleszenz** gleich schätzenswert. **Originalweine** aus eig., best. Weinbergen v. Ahrweiler u. Walporzheim offer. im Preise v. 90 Pf. an p. Fl. od. p. Lit. im Fass. — Preisliste frei.
Peter Maxrath Wwe. & Sohn Weingutsbesitzer, **Ahrweiler**
Tüchtige Vertreter gesucht.

Futterrüben
hat waggonweise abzugeben
Adolf Friedsam,
Neuß a. Rh.,
Rheinstr. 16. Tel. 361.

Frische Rübenschnitzel
hat abzugeben
Wilhelm Stöcker,
Elsen-Grevenbroich.

Düsseldorfer Stadt-Theater.
Phantasien im Bremer Ratskeller.
Mittwoch, den 18. Oktober.
Maria Stuart.
Donnerstag, den 19. Oktober.
Die Sünde Davids.
Der Dieb.
Freitag, den 20. Oktober.
Tristan und Isolde.
Samstag, den 21. Oktober.
Die Ehre.
Sonntag, den 22. Oktober.
Nachmittags:
Der Tartüff.
Abends:
Fritzchen und Lieschen.
Der Troubadour.

Kölner Stadt-Theater
Neues Theater.
Mittwoch, 18. Oktober.
Carmen.
Donnerstag 19. Oktober.
Undine.
Freitag, 20. Oktober.
Juxheirat.
Samstag, 21. Oktober.
Tiefland.
Sonntag, 22. Oktober.
Don Juan.

Altes Theater.
Mittwoch, 18. Oktober.
Rosenmontag.
Donnerstag, den 19. Oktober.
Fein Klübi.
Freitag, 20. Oktober.
Ninon von Lenclos.
Hortense.
Benignens Erlebnis.
Samstag, 21. Oktober.
Biberpelz.
Sonntag, 22. Oktober.
Nachmittags:
Monna Vanna.
Abends:
Fein Klübi.

Apollotheater Düsseldorf
Direction: J. Glück.
Grösstes und vornehmstes Specialitätentheater Deutschlands.
Täglich Auftreten allererster Kunstkräfte.
Jeden 1. und 16. neues Programm.
Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Ingenieurschule zu Mannheim
Programme kostenlos.
Städt. subv. höh. techn. Fachschule.

Scherer Cognac
Georg Scherer & Co., Langen.
In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
Verkaufsstellen:
W. Becker, Neuss,
H. J. Reisdorf,
Capellen-Wevelinghoven,
Wilh. Semmer,
Grevenbroich.

(+) Wer?
erhielt noch keine Hilfe gegen
Magenleiden,
der wende sich zur Erhaltung **kostenloser** Nachricht an
Gustav Kemper, Kaufmann, **Hannover,** Asternstr. 36.